

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 109 (1964)
Heft: 13-14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

13/14

109. Jahrgang

Seiten 401 bis 432

Zürich, den 26. März 1964

Erscheint freitags



Ceylon-Elefanten mit Jungem – Nachwuchs ist nötig, da ihr Bestand in den letzten Jahren ständig zurückgegangen ist.
Photo World Wildlife Fund. – Vgl. den Aufsatz «Der Ceylon-Elefant» in diesem Heft! PEM

Inhalt

Zu Hans Glinz: Die innere Form des Deutschen
Schüler begegnen Behinderten
Adolf Haller: Schulanekdoten
Mitteilungen des World Wildlife Fund
Aus den Kantonen
Schweizerischer Lehrerverein
Skopje braucht unsere Hilfe dringend
Leseprobe
Kurse
Neue Bücher
Beilage «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (8mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Versammlungsanzeigen am Schlusse des Textteils

Holländische Lehrerfamilie sucht Wohnungstausch

vom 18. August bis 27. August. Gesucht wird: Haus mit sechs Schlafstellen, womöglich auch Garage.
Geboten wird: Haus mit neun Schlafstellen, grossem Garten und Garage-Unterstellung. Unser Haus liegt ca. 6 km vom Nordseestrand.

Briefe an: W. de Haan, Brakstraat 39, Middelburg, Holland.



Pianos – Flügel – Cembali –
Spinette – Klavichorde
Otto Rindlisbacher



Zürich 3, Dubsstrasse 23/26
und Steinstrasse 50

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Die Kurse des Sommersemesters beginnen in der Woche vom 27. April.
Ausführliche Programme im Sekretariat.

Einschreibungen: 31. März bis 4. April

8–19 Uhr, Samstag 8–17 Uhr, im Sekretariat, Fraumünsterstrasse 27,
Telefon 23 50 73.

Heron
Schultinte
blauschwarze Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV	{	Jährlich	Fr. 17.—	Schweiz	
		halbjährlich	Fr. 9.—		Fr. 21.—
Für Nichtmitglieder	{	Jährlich	Fr. 21.—		Fr. 11.—
		halbjährlich	Fr. 11.—		Fr. 26.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/2 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90



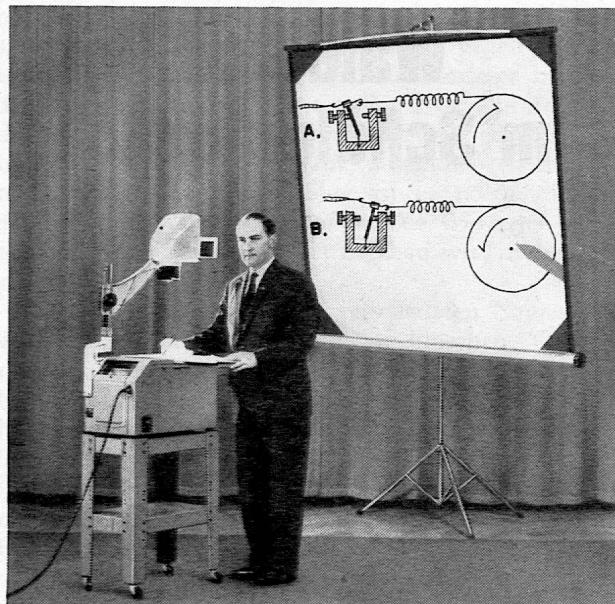
**Der Schülerfüllhalter mit der echten Goldfeder, die man sieht.
Die Federn sind der Schweizer Schulschrift angepasst.
Die Spitze ist mikropoliert.
Der Schaft ist aus einem Materialteil gedreht und von grösster Bruchfestigkeit.
Bei Pony kein Patronenwechsel.
Pony ist in 6 schönen Farben erhältlich.
Die Halterform ist modern, der Clip elegant.
Die Tintenkosten sind beim Kolbenfüllhalter rund siebenmal geringer als beim Patronenmodell.
Pony, ein tausendfach bewährter SOENNECKEN in neuer Form.**

SOENNECKEN-Goldfedern sind für Schulschriften in folgenden Spitzen erhältlich:
 S 4 feine Kugelspitze S 14 rechts geschrägt, breit
 S 19 Pfannenfeder, fein EF Spitzfeder, extrafein
 S 25 links geschrägt, F Spitzfeder, fein
 mittel, leicht gerundet M Spitzfeder, mittel
 S 26 links geschrägt, MK Kugelspitze, mittel
 breit, spachtelform EF extrafein und elastisch
 S 13 rechts geschrägt, mittel steno

**Pony—
der neue
SOENNECKEN
Schülerfüllhalter
17.50**

Weitere SOENNECKEN-Schülerfüllfedern:
**SOENNECKEN 10 Fr. 22.50
 SOENNECKEN 20 Fr. 15.— (mit Patrone)**

Audio-Visual-Schulung



Audio-Visual-Beratung

ist auch für Sie von grösster Bedeutung. Lassen Sie sich zeigen, wie Sie die neue Ausbildungsmethode gewinnbringend einsetzen können. Ihre Adresse zur Lösung jedes Audio-Visual-Problems:

Audio-Visual-Abteilung Beseler Schweiz

PERROT AG, BIEL
 Neuengasse 5, Tel. (032) 2 76 22
 Repro-, Photo-, Projektions- und Laboreinrichtungen
 Unsere Spezialisten stehen Ihnen mit Beratung und Gerätelieferungen unverbindlich zur Verfügung. Benutzen Sie noch heute untenstehenden

G U T S C H E I N

Einsenden an Perrot AG, Biel, Neuengasse 5

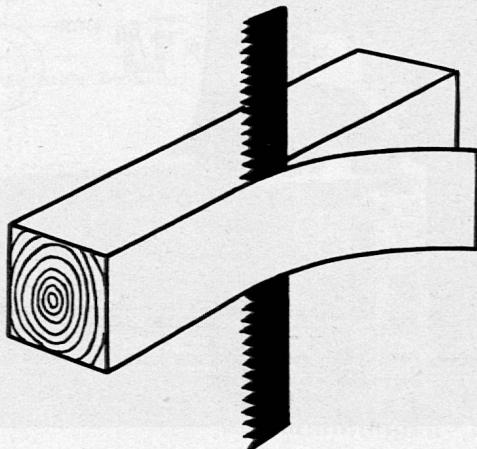
Ich interessiere mich unverbindlich für

- Eine Gerätelieferung unter vorheriger Anmeldung
- Eine Besprechung mit Ihrem Berater unter vorheriger Anmeldung
- Prospekte über Audio-Visual-Geräte

Adresse: _____

SLZ

Wald und Holz im Schulunterricht



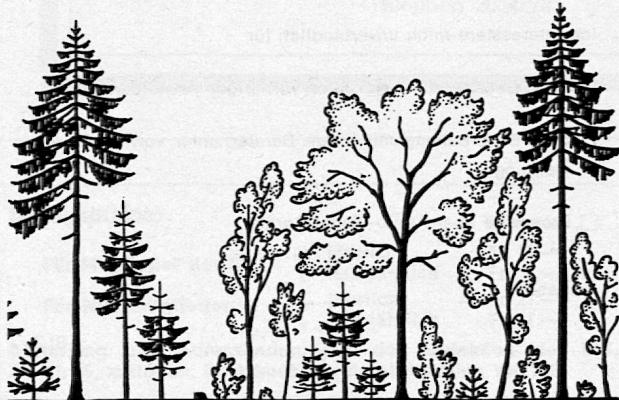
Dieses
**Anleitungsbuch
für die Lehrerschaft
aller Schulstufen**

wurde herausgegeben vom Schweiz. Lehrerverein in Zusammenarbeit mit den Fachverbänden der einheimischen Wald- und Holzwirtschaft.

Das Buch vermittelt dem Lehrer in Wort, Bild und Beispiel zahlreiche Anregungen, wie der Wald und das Holz im Klassenzimmer und auf Exkursionen, zur Belebung verschiedener Fächer, lebendig und anschaulich behandelt werden können.

Die hier wiedergegebenen Abbildungen in Originalgrösse zeigen, wie klar und leicht fasslich die Darstellung ist. Das gleiche gilt für den Text.

Das Buch kann, solange Vorrat, zum **Vorzugspreis von Fr. 14.-**, zuzüglich Versandspesen, beim Sekretariat des Schweiz. Holzindustrie-Verbandes, Mottastrasse 1, in Bern, bezogen werden.



Black & Decker Heimwerkstatt

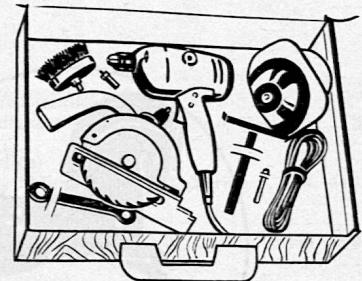
Bohren

Sägen

Schleifen

Polieren

Fr. 198.-



P. PINGGERA, ZÜRICH 1

Löwenstrasse 2 Tel. (051) 23 69 74

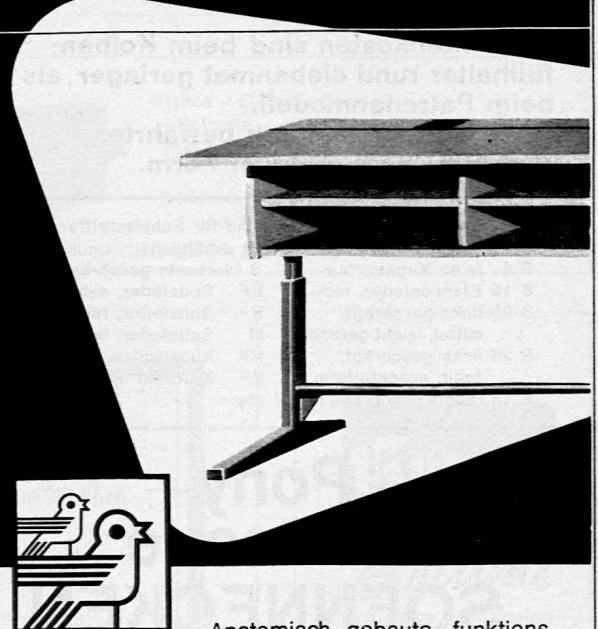
CASA CLAREZIA

Waltensburg

Vorder-Rheintal (GR), 1100 m ü. M.

Die neu erbaute Pension für Ruhe und Erholung. Neuzeitliche Küche. Alkoholfrei. Alle Zimmer mit fl. Kalt- u. Warmwasser. Pensionspreis Fr. 15.- bis 20.-. Eröffnung Anfang Juni 1964. Prospekte durch Familie F. Wehrli-Leuthold, Waltensburg GR

Schulmöbel



Anatomisch gebaute, funktionsgerechte Sitzmöbel, fördern Schulfreudigkeit und Lerneifer. Neue Ideen – neue Modelle. Auf diesem Spezialgebiet haben wir reiche Erfahrung. Prospekt oder Besuch unseres Beraters verpflichtet zu nichts.

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG

Klingnau Tel. 056/51550

Zu Hans Glinz: Die innere Form des Deutschen

3. Auflage 1962

Zusammenfassende Besprechung einiger Hauptprobleme

Dass ein sprachwissenschaftliches Buch, dass eine deutsche Grammatik von mehr als fünfhundert Seiten Umfang innert zehn Jahren dreimal aufgelegt wird, das ist wohl eher die Ausnahme als die Regel. – Ich lese die dritte Auflage und bin erregt, erschüttert und begeistert. Ich lebe mit, so wie ich beim Lesen eines dichterischen Werkes hoher Ordnung mitlebe. Freilich, das Bild, das ich mir von dem Autor mache, wechselt mit dem Fortschreiten der Lektüre. Auf den ersten Seiten begegnet er mir als ein fairer, äusserst geschickter Fechter, der sich gegen mannigfache und angesehene Streiter verteidigt und dann Schritt für Schritt vorrückt, vordringt – stürmt. Ja, da lerne ich einen Denker kennen, scharfsinnig und klar. Der Fühlende, der Erlebende, der Dichter, der Gestalter steht gleich dahinter. Er stellt sich schon auf Seite 15 vor, dort, wo mit dem «vorbereitenden Teil» das eigentliche Buch noch nicht einmal begonnen hat. Er spricht von der Sprache zu mir, dieser Dichter, so wie ein Erreger spricht, der neu zu denken begonnen hat, von Anfang an neu. Ich erlebe das ungeheure Element der Sprache, das da ausgespannt ist zwischen die Menschen: das wohl für denkende Wesen ursprünglichste Instrument. Fragwürdig ist es, wie alles, was Menschen geschaffen haben und an dem alle teilhaben: Stümper und Genius, Techniker und Dichter, Kind und Greis. Fragwürdig und doch voll schöpferischer Kraft, «bescheidene, treue und schöne Dienerin» dem Genius!

So hat mich der Autor gewonnen, und ich folge gerne den Kapiteln, in welchen er sich mit den verschiedenen Arten der Sprachbetrachtung auseinandersetzt und schliesslich sein Ziel mit den zwei folgenden Merksätzen anvisiert:

Seite 37: «Unser Gegenstand ist alles das, was dem durchschnittlichen gebildeten Sprachteilhaber in seinem Sprechen, Hören und Lesen, sei es laut oder leise, allein oder in Gemeinschaft, als richtiges Deutsch erscheint.»

Seite 40: «Als Inhalt der Grammatik und damit als Gegenstand dieses Buches betrachten wir die Erforschung und Deutung der sprachlichen Zeichen nach ihrer Zugehörigkeit zu gewissen Kategorien und nach ihrer Funktion in Zeichenverbindungen.»

Sprache ist dauernder Fluss. Die ersten sprachlichen Zeichen wurden mit dem ersten Sprechen (parole) geschaffen, um dann sofort für das zweite Sprechen mehr oder weniger verpflichtende Sprache (langue) zu werden. *Langue* ist für uns der unendliche Schatz, in den wir greifen, wenn wir eben «das Wort ergreifen», «parole» schaffen. Glinz verwendet die französischen Begriffe von Ferdinand De Saussure. Sie sind für uns Deutschsprechende weniger mit verwirrendem Ballast behaftet.

Langue und parole sind dauerndem Wechsel unterworfen. Die parole ist ja nicht allein von der langue abhängig, sondern von andern und sehr variablen Grössen, die zum Teil geschichtlich bedingt sind. Die parole aber bestimmt ihrerseits wieder die langue. Glinz über-

prüft die Grammatik, die wir von unsren Vätern übernommen haben, welche sie ausserdem gegen fremdsprachige Grammatiken, hauptsächlich gegen das Lateinische hin, ausrichteten, an Hand unserer heutigen deutschen Sprache in langue und parole. Die Resultate dieser neuen Betrachtungsweise entsprechen jenen, die in der gewohnten Grammatik zusammengefasst sind, nicht oder nicht ganz. Daher ist es notwendig, ein neues Begriffssystem zu schaffen. Die Wortarten erfahren eine neue Einteilung, der Satzbau wird anders verstanden.

Die in der ersten Auflage verwendeten Namen sind verbessert worden. Aus drucktechnischen Gründen mussten sie aber wieder verwendet werden. In einem besonderen Anhang weist Glinz auf diese Änderungen hin, so dass es jetzt möglich ist, die neuen, heute gültigen Begriffe zu verwenden.

Ich möchte nun versuchen, diese Begriffe, die nach und nach und nicht in der gewohnten Reihenfolge im Buche auftauchen, hier ungefähr so zusammenzustellen, wie wir das von der traditionellen Grammatik her gewohnt sind. Es ist dann leichter, über einzelne Probleme zu sprechen, und auch das neue grammatisches System wird dadurch ziemlich klar veranschaulicht, ohne dass wir auf jede Einzelheit des Buches eingehen müssen:

Wortarten:

Deklinierbare Wörter:

Namen oder Grössennamen:

Nomen, Substantiv

Artwörter: Adjektiv (und Adjektivadverb)

Begleiter: Artikel und Numerale

Stellvertreter: Pronomen

Die Begleiter und Stellvertreter können noch in folgende Untergruppen aufgeteilt werden:

Grössenhinweise: der, dieser, jener ...

Grössenumrisse: ein, kein ...

Grössenzeichen: er, wer, etwas ...

Mengewörter: viel, wenig

Zahlwörter: zwei, drei, sieben ...

wie bisher

allein = stark, umgrenzt (bei Artwörtern in Begleitform) = gemischt, bestimmt = schwach
Grundstufe – Höherstufe – Höchststufe

Steigerung:

Konjugierbare Wortart:

Zeitwort: Verb

ausstehend: Futur

allgemein: Präsens

vergangen: Präteritum

vollzogen: Perfekt

vorvollzogen: Plusquamperfekt

einfach: aktiv (neutral)

bewirkt: werden – Passiv (Handlungs-
passiv)

gegeben: sein – Passiv

fest:	Indikativ (ausser Futur I u. II)
anzunehmen:	Konjunktiv Präsens u. Perfekt
nur zu denken:	Konjunktiv Imperfekt und Plusquamperfekt, Konditional
angesprochen:	2. Person
sprechend:	1. Person
besprochen:	3. Person
In der Mehrzahl fallen sprechend und besprochen zusammen.	
Reinform:	Infinitiv
Vollzugform:	Partizip Perfekt
Artform:	Partizip Präsens
Unveränderliche Wörter:	
Stell- oder Lagewörter:	Partikeln, reine Adverbien, Präpositionen, meist auch Interjektionen
Auch diese grosse Gruppe lässt sich wieder unterteilen. Vor allem die «Fallfügeteile» (Präpositionen) stechen heraus.	
Satz:	
Gesamtsatz:	Zusammengesetzter Satz
Prägesatz:	Hauptsatz, der nur durch Komma oder Strichpunkt abgeschlossen ist (also als Teilstabsatz in einem Gesamtsatz steht)
Trägersatz:	Satz, von dem ein Gliedsatz (Einfügsatz) abhängt
Anfügsatz:	Satz, der eine direkte Rede trägt
Einfügsatz:	Gliedsatz (früher: Nebensatz)
Leitglied:	Prädikat
Grundgrösse:	Subjektsnominativ
Gleichgrösse:	Prädikatsnominativ
Zuordnungsgrösse:	mit <i>wie</i> oder <i>als</i> angefügtes fallbestimmtes Satzglied
Zielgrösse:	Objektsakkusativ
Zuwendgrösse:	Objektsativ
Anteilgrösse:	Objektsgenitiv
Angabegrösse:	adverbialer Akkusativ oder Genitiv
Sondergrösse:	Präpositionalkasus als Satzglied
Zweit-, Drittgrössen:	als Unterglieder zugesetzte Genitive oder Präpositionalkasus
Zweit-, Drittangaben:	zugesetzte fallfremde Unterglieder
Fallfügeteil:	Präposition
Gliedfügeteil:	<i>als</i> und <i>wie</i> in zugeordneten Grössen
Nennfügeteil:	Infinitivkonjunktion (um ... zu ...)
Spannfügeteil:	unterordnende Konjunktion
Freifügeteil:	beiordnende, aber nicht selber gliedbildende Konjunktion

Beim ersten Ueberblicken dieser Tabelle mit der Fülle ungewohnter Namen hat einer meiner Bekannten ironisch festgestellt: «Gott sei Dank – wenigstens die Unterteilung Wort-Satz ist noch da.» Aber für Glinz ist auch diese nicht so ganz selbstverständlich. Er beginnt eben – wie schon gesagt – ganz von vorn und unvoreingenommen über den Gegenstand seines Strebens

nachzudenken. Sicher scheint, dass der Satz in der Sprache eine rhythmische Einheit bildet: die Einheit im Redefluss. Die Wörter aber lassen sich rhythmisch nicht aus dem Satz abgrenzen. (Unsere Kinder sagen zum Beispiel hartnäckig «Faarau» für «Aarau». Die Missbildung ist aus dem Satz «mir göih uf Aarau» entstanden. Aehnliche Schwierigkeiten begegnen auch uns Erwachsenen, wenn wir einen Text in der Mundart aufschreiben wollen.) – Das Wort ist nicht eine rhythmische Einheit, sondern die Einheit des Bedeutens.

Unter den deklinierbaren Wörtern stehen die Grössennamen als leicht erkennbar im Vordergrund. Es ist – wie das Artwort – eine unendlich vermehrbare Wortart. Und dieses Artwort wirft das Hauptproblem auf, das der Unterscheidung von Adjektiv und Adverb, wenn wir in den Begriffen der traditionellen Grammatik sprechen. Auf den ersten Blick scheint uns alles recht einfach:

Das Lied ist *häbsch*. Häbsch = unreflektiertes Adjektiv
Er singt *häbsch*. Häbsch = Adverb

Die gewohnte Darstellung entspricht der französischen Behandlung:

La chanson est gaie.
Il chante gaiement.

Aber gerade der Vergleich mit dem Französischen zeigt auch, dass ein wesentlicher Unterschied besteht: Im Deutschen sind unreflektiertes Adjektiv und Adverb identisch. Die Unterscheidung im grammatischen Schulbuch entspricht also der sprachlichen Wirklichkeit nicht. Auch die Möglichkeit der Steigerung legt uns nahe, das Adjektivadverb mit dem Adjektiv zusammen in die Gruppe der Artwörter zu nehmen. Es sind ja auch alles Wörter, die eine Beschaffenheit fassen, und zwar unter Absehen von einem Träger (jedoch nicht wie bei «Kleinheit, Rundung, Schwärze», welche als Grössen geprägt sind). Und gerade der Ausnahmearakter von «ehe» und «oft» – die zu den Stellwörtern gehören – lässt mit Sicherheit sagen, dass die Möglichkeit der Steigerung grundsätzlich durch die Artprägung ermöglicht und an sie gebunden ist. (Bei «oft» gibt es nur eine Höherstufe «öfter» mit Begleitformen «öftere, öfterer...»). Eine Höchststufe fehlt. Bei «ehe» dienen nur Höher- und Höchststufe als selbständige Angaben. Die Grundstufe «ehe» erscheint nur als Spannfügeteil: «Er gibt eher nach, er weiss das am ehesten», gegenüber «ehe er kommt»).

Aus solchen Ueberlegungen heraus findet Glinz eine einfachere Wortartenausscheidung, als sie bisher üblich war:

1. Artwörter = Adjektive und Adjektivadverbien
2. Stellwörter (Lagewörter) = gesamter Rest der fallfremden Wörter.

Oder in der Satzlehre:

1. Artangabe = unreflektiertes Adjektiv oder Adjektivadverb als eigenes Satzglied.

2. Stellangabe (Lageangabe) = alle restlichen fallfremden Glieder. Wobei sich hier – in der Satzlehre – die Fallfügeteile hervorheben.

Ihre Grössenkerne zeigen bei ruhender Beziehung den Dativ und bei einer Bewegung «in Richtung auf» den Akkusativ (als ein Streben, die im Dativ ruhend gefasste Beziehung erst herzustellen, erst zu erreichen).

Diese Verbindungs möglichkeit mit zwei Fällen gilt nur für wenige Fallfügeteile: in, an, vor, hinter, unter, über, auf, neben, zwischen. Andere gestatten nur einen Fall. Die scharfen Grenzen zwischen Adverb, Präposition und Konjunktion lösen sich aber in Tat und Wahrheit auf: zu, um, auf, aus, an... In allen Stellwörtern sehen wir eine sehr allgemeine Lagebezeichnung, die nur eine gewisse «Haltung» als Sachkern hat und dann je nach ihrer Umgebung genauer geprägt wird, sei es konkret oder abstrakt, in Verbindung mit Größen oder mit Vorgängen. Die Fallfügeteile bilden nicht eine Wortart, sondern eine Funktionsart. In der Satzlehre ist sie ein Gliedteil.

Bei den Stellwörtern muss es sich um eine ganze Reihe von abgeschlossenen, erstarrten Wortresten handeln. Es gibt darin – genaue Beobachtungen und Vergleiche beweisen es – weniger Werte, die Kategorien laufen zum Teil nicht überall durch, und sie haben gelegentlich für verschiedene Wortartbereiche verschiedene Wert. Aus dieser Betrachtungsweise erhellt sich das Wesen der Wortarten überhaupt:

Seite 262: «Wir haben nicht mehr Uebergang aus einer schon fest konstituierten Klasse in eine andere, ebenso fest konstituierte, sondern wir haben ein ursprüngliches, wesenhaftes Teilhaben an verschiedenen Gebrauchsmöglichkeiten von einem gleichen Ausgangsbereich her.»

Unsere Stellwörter sind insbesondere eine Quelle wie auch ein Sammelbecken alles dessen, was in den fest geprägten Kategorien keinen Platz hat – noch nicht hat oder nicht mehr – oder was im Rahmen dieser fest geprägten Kategorien nicht einfach genug gesagt werden kann.

Sicher erkennbar sind dann wieder die Begleiter und Stellvertreter (die noch in Untergruppen aufgeteilt werden können).

Bei der Untersuchung des Zeitwortes findet Glinz, dass die Bezeichnung «Gegenwart» nicht treffend sei: «Er schläft sehr schlecht. Von morgen an schläft er im andern Zimmer.» Glinz unterscheidet deshalb zwischen allgemein und vergangen.

Bei der Prüfung der Aussageformen findet Glinz die zeitliche Formulierung für die Bezeichnung des Konjunktivs nicht charakteristisch. Er schlägt deshalb folgendes Schema vor:

- a) nur nach Angabe eines andern oder nach Vermutung angeführt, ohne Gewähr für die Richtigkeit; nur erfordert, postuliert; anzunehmen = Konjunktiv Präsens (wo dieser lautlich undeutlich auch Konjunktiv Imperfekt, wodurch zugleich der Mangel an Gewähr noch stärker betont)
- b) nur denkmöglich, wahrscheinlich nicht eintretend (oder denkmöglich gewesen, nun nicht eingetreten); meist als Bedingung oder von Bedingung abhängig; nur zu denken = Konjunktiv Imperfekt

Daraus ergibt sich dann das Grundschema für die Wortart Verb, wobei die in der Tabelle angegebene Bezeichnung der Personen zu berücksichtigen ist:

allgemein: kommst komme kommt kommen
 vergangen: kamest kam kamet kamen
 anzunehmen: kommest komme kommet kommen
 zu denken: kämest käme kämet kämen
 fordernde Formen, Heischeformen (Imperativ):
 komm! kommt! kommen wir! kommen Sie!

(Im Gebiet der parole überwachsen sich dann freilich die beiden Möglichkeiten derart, dass durch die Betonung jede feststellende Form einen fordernden Sinn erhalten kann: «Jetzt gehst du endlich» statt «jetzt geh endlich» usw.)

Die Art, wie Glinz den Satzbau sieht, geht schon aus unserer Uebersichtstabelle hervor. Die Stellungsgrößen sind die kleinsten sinnvollen verschiebbaren Einheiten im Satz. Das wichtigste von ihnen ist das Leitglied, das den ganzen Satzbau leitet. Es ist einwertig und nur durch seinesgleichen ersetzbar: der feste Pol im Satz. Je nach seiner Stellung unterscheiden wir:

Kernstellung: Leitglied an zweiter Stelle

Spannstellung: Leitglied am Schluss

Stirnstellung: Leitglied an der Spitze

Ausserlich stimmt das Leitglied mit dem konjugierten Teil unseres Prädikats überein; aber wir haben es auf neuem Wege erkannt. Dieser Weg ist charakteristisch für die Betrachtungsweise von Glinz:

Seite 97: «Wir haben von gegebenen, aus dem Klang gewonnenen Sätzen her durch Verschieben und Ersetzen eine Gliederung gefunden, haben dann die Glieder wieder auf verschiedene Arten erprobt und sind dadurch schliesslich auf die festen Punkte gestossen, welche als ‚Leitglieder‘ in den Sätzen bestehen.»

Auch die Rolle der Deklinationsformen im Satzbau wird durch die Uebersichtstabelle ersichtlich:

Nominativ = Ausgangspunkt, Grundlage

Akkusativ = direkt getroffener oder anvisierter Punkt: Zielgröße

Dativ = beiläufig berührter, mit interessierter Punkt: Zuwendgröße

Genitiv = wird nicht direkt betroffen: Anteilgröße

Die Anwendung im einfachen Satz zeigt folgendes Resultat:

Den andern Tag – (Angabegröße) Lagegröße ohne Fügeteil

war – Leitglied

alles – Grundgröße

verschwunden – Nennglied

Die Anwendung im zusammengesetzten Satz zeigt folgendes Resultat:

Er – Grundglied (Grundgröße)

glaubte – Leitglied

dass – Spannfügeteil

zwei Türpfosten – Grundgröße

sein – Nennglied

sollten – Leitglied

Abschliessend zeige ich noch ein Beispiel einer vollständigen Satzanalyse nach Hans Glinz; dabei wähle ich einen nicht allzu komplizierten Satz:

«Die Tiefen, aus denen man herauskommt, liegen grau und endlos im Nebel hinter einem.»

Erstes Glied des tragenden Prägesatzes: die Tiefen
 Einfügsatz zur Grundgröße «die Tiefen»: aus denen man herauskommt

Hauptmasse des tragenden Prägesatzes: liegen grau und endlos im Nebel hinter einem

Grundgröße: die Tiefen

Sondergröße: aus denen

Grundgröße: man

Vorgangszusatz: heraus

Leitglied: kommt

Leitglied: liegen

Artangabe zur Grundgrösse: grau und endlos
 Sondergrösse: im Nebel
 Sondergrösse: hinter einem
 Grössenhinweis: die
 Grössenname: Tiefen
 Stellwort: aus
 Grössenhinweis: denen
 Grössenzeichen: man
 Stellwort: heraus
 Zeitwort: kommt
 Zeitwort: liegen
 Antwort: grau
 Fügewort: und
 Antwort: endlos
 Fügewort und Grössenhinweis: im
 Grössenname: Nebel
 Fügewort: hinter
 Grössenumriss: einem

Ich habe das Buch von Hans Glinz mit grossem Gewinn gelesen. Wenn wir uns allzusehr an eine Betrachtungsweise gewöhnt haben, tut es uns immer gut, wenn wir gezwungen werden, unsern Standpunkt zu ändern und von einer andern Blickrichtung her zu schauen. Der Vorteil nun, der uns durch die Sehweise von Hans Glinz erwächst, liegt darin, dass das Wesen der Sprache in der Dimension ihres Entstehens tiefer gefasst wird. – Ich meine damit weniger die historische Entstehung der Sprache als vielmehr das eigentliche Sprachewerden, den Zusammenhang langue-parole. Es müsste, wenn die Grammatik auf der Grundlage, die Glinz uns gibt, erteilt wird, dem Lernenden das Abenteuer des Schöpferischen, das mit jeder sprachlichen Aeusserung verbunden ist, fassbarer werden.

Die Begriffe, die Glinz uns gibt, zeichnen immer auch die Funktion des Wortes im Satz, die Beziehung des einen Wortes zu den andern Wörtern. Darüber, ob die neuen Begriffe von unseren Schulkindern leichter gelernt und gemerkt werden können als die traditionellen, lässt sich allerdings streiten. Ist Grössenhinweis weniger abstrakt als Geschlechtswort, Fallfügeteil weniger abstrakt als Vorwort? Nun – das Vertrautere

scheint uns natürlich immer auch leichter lehr- und leichter lernbar. Die Kritik darf hier nicht übereilt werden.

Der Hauptvorteil, den uns vor allem die Wortarten-ausscheidung von Glinz gibt, ist die Möglichkeit, verschiedene traditionelle Wortarten vorerst in eine einzige zusammenzufassen und sie dann später – auf einer höheren Stufe der Bildung – aufzuteilen. Diese Möglichkeit kommt dem pädagogischen Tun entgegen. Ich sehe in dieser Möglichkeit eine Entlastung für den Primarlehrer. Er kann wertvolle Zeit für wertvollere Gegenstände freimachen.

Eine Bezeichnung aber missfällt mir, und es fällt mir peinlich auf, dass – meines Wissens – die Kritik hier noch nicht laut geworden ist: Das Substantiv heisst nun Name oder sogar Grössenname. Sind nicht alle Wörter Namen? – Namen für Tätigkeiten, Eigenschaften, Dinge – oder, nach der neuen Terminologie, für verschiedene Grössen? Und wird durch die Bezeichnung Grössenname nicht wieder das alte Substantiv besonders hervorgehoben?

Und der Begriff Zeitwort! Erwächst da nicht dem Lehrer wieder der alte Kampf, wenn er dem Schüler klarmachen will, dass «jetzt» kein Zeitwort, dass aber «sein» eines sei?

Es liegt nicht an den Namen! Und auch das Buch von Glinz hat einen vornehmeren Sinn als den, sich über die passendsten Namen zu streiten. Sicher ist eines: Die Schule und die Lehrerschaft haben die Pflicht, die Wege der modernen Sprachwissenschaft wachen Sinnes zu verfolgen. Viele Erkenntnisse, die Glinz uns geschenkt hat, wird die Schule übernehmen müssen. Ob wir aber der Forschung von Glinz einen Dienst erweisen, wenn wir die neuen Erkenntnisse im jetzigen Zeitpunkt übernehmen, das möchte ich bezweifeln. Ich bin der letzte, der meint, die Schule müsse, um zeitgemäß zu sein, der Zeit um mindestens hundert Jahre hintennachhinken. Die Kritik am verdienstvollen Werke von Glinz zeigt aber das eine: Vielleicht haben doch noch nicht alle Erkenntnisse, die sich durch die neue Betrachtungsweise erschlossen haben, ihre endgültige Formulierung finden können.

PEM

Schüler begegnen Behinderten

Zusammenarbeit des Biologie- und Deutschlehrers auf der Sekundarschulstufe

7. bis 9. Schuljahr

Unsere Schüler begegnen ihnen überall, den Blinden, den Taubstummen, den geistig und körperlich Behinderten. Es ist eine wichtige Aufgabe der Schule, die Schüler dahin zu beeinflussen, dass sie die Behinderten verstehen und ihnen richtig begegnen. Das folgende Lektionsbeispiel ist ein Vorschlag, wie wir auf der Sekundarschulstufe die Schüler in das Thema «Behinderte Menschen» einführen können. Dieser Einführungslektion folgt die Darlegung eines Versuches, wie «Sprachler» und «Mathematiker» auf der Sekundarschulstufe zusammenarbeiten können, um gemeinsam die Schüler den behinderten Menschen näherzubringen.

I. Einführungslektion: «Wir und die Behinderten»

Das Ziel dieser Lektion ist das begriffliche Erfassen einiger Gebrechen. Einleitend zeigen wir den Schülern ein Bild, das die Schatten- und Sonnenseite eines Tales darstellt (ein Schüler hat uns dieses Bild gemalt). Das Gespräch über die warme, fruchtbare Sonnenseite und die kalte ungastliche Schattenseite veranschaulicht dem Schüler den Unterschied, der zwischen ihm und einem Gebrechlichen besteht. (Diese Idee stammt von H. Haselbach, St. Gallen.)

Wir zeigen nun dem Schüler ein Bild (oder Dia) eines taubstummen Kindes mit einem Hörapparat. Im Gespräch über dieses Bild sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- a) Was fehlt dem Kind?
- b) Wie nennt man diese Behinderung?
- c) Wie sieht das Zeichen für diese Behinderung aus?
- d) Was ist das Schlimmste an dieser Behinderung?
- e) Welche Fähigkeiten bleiben dennoch?
- f) Wie begegnen wir einem Menschen mit dieser Behinderung?

Nachdem wir nach denselben Gesichtspunkten auch das Bild eines gebrechlichen Kindes besprochen haben, lassen wir die Schüler die sechs Fragen formulieren,

nach denen wir unser Gespräch geführt haben. Wir schreiben sie an die Wandtafel [Fragen a) bis f)]. Zeigen wir nun den Schülern das Bild eines schwerhörigen Kindes, so werden sie das Gespräch von sich aus weiterführen. Die «Antworten» zum Bild eines blinden Kindes lassen wir sie einzeln suchen und ins Tagheft notieren, und das Bild eines geistesschwachen Kindes lassen wir sie gruppenweise «beantworten». Bei gleichbleibenden Aufträgen ändert sich also die Arbeitsweise. Es kann folgendes Wandtafelbild entstehen:

WIR UND DIE BEHINDERTEN

a)	taubstumm	schwerhörig	gebrechlich	blind	geistesschwach
b)	Taubstummheit	Schwerhörigkeit	Gebrechlichkeit	Blindheit	Geistesschwäche
c)					
d)	Behindert im Hören und Sprechen. Abgesondert von der Gemeinschaft.	Verzerrtes und erschwertes Hören. Fühlt sich zurückgesetzt, abgesondert.	Verzicht auf Wandern, Sport, gewöhnliche Spiele. Behindert in vielen Tätigkeiten und Berufen.	Sieht all das Schöne nicht, von dem er hört.	Im logischen Denken beeinträchtigt. Keine Uebersicht. Sieht Einzelnes ohne Zusammenhang.
e)	Sehen Tasten → Augenmensch (scheinbar neugierig) → Bastler, Zeichner, Handarbeit!)	siehe Taubstummer	Besondere Geschicklichkeiten und Fertigkeiten. Besondere Werkzeuge für Beruf und Haushalt	Tasten (wissende Hände), Hören, Fühlen → Musiker, Bastler, Flechter usw.).	Alle Sinne intakt! Einfache Tätigkeiten.
f)	Kontakt durch Briefwechsel, gemeinsames Spiel und Wandern. Hemmungen überwinden! Den Taubstummen vollnehmen!	Mit Geduld und deutlichem Sprechen! Sich ihm zuwenden beim Sprechen! Sein «Vertrauter» sein!	Nichts abnehmen, was er selbst tun kann (Stolz auf die Geschicklichkeit). Aber im Verkehr helfen! Frage, ob und wie du helfen kannst.	Grüssen (Hand ergreifen), Gespräch, Spiel, Wanderung. Hilfe im Verkehr, auf Treppen!	Hemmungen überwinden, einführender Kontakt, Geduld!

N.B. Die Bilder und Dias können beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Zürich 32, Hohenbühlstr. 15, sowie zum Teil bei den kantonalen Fürsorgestellen der Pro Infirmis bezogen werden. Anstelle eines Bildes kann der Lehrer das Gebrechen auch schildern.

II. «Wir begegnen taubstummen Kindern»

Im Biologieunterricht wird das Ohr behandelt. Ein willkommener Anlass, dass «Sprachler» und «Mathematiker» zwei bis drei Wochen im Teamwork zusammenspannen. Wir wählen das Thema «Taubstumme

Kinder». Im Mittelpunkt soll eine Exkursion ins Taubstummenheim stehen. Ihr vorausgehen müssen verschiedene Vorbereitungen, ihr folgen wird die Auswertung in Deutsch und Biologie. (Wir verfolgen hier ein Beispiel, das von zwei Kandidaten an der Uebungsschule der Sekundarlehramtsschule in St. Gallen durchgeführt wurde.)

1. Zur Vorbereitung

Zunächst müssen sich die beiden Lehrer über den Stoff und das Bildungsziel klar werden. In unserem Beispiel beschränkten wir die Zusammenarbeit auf eine gemeinsame Exkursion und die Verfassung eines Berichtes. Die Schüler führen wir in das Thema ein, indem wir die beschriebene Einführungslektion halten. Dann bilden wir Schülergruppen und erarbeiten Aufträge, von denen wir hier vier herausgreifen:

Gruppe 1:

- a) Welche Bedeutung hat die Sprache im Leben?
- b) Schildere die Lage des Taubstummen!
- c) Kannst du ihm helfen?
- d) Schildere die Lage der Mutter!

Gruppe 2:

Herr Heimleiter Ammann wird uns fünf verschiedene Arten von *Gehörstörungen* an Kindern zeigen. Ihr habt die Aufgabe, Ursache und Erscheinungsform dieser Störungen zu beschreiben.

Gruppe 3:

Ihr befasst euch mit den *technischen Hilfsmitteln* (Apparaten), die für die Heilung der Gehörs- und Sprachgebrechen verwendet werden. Wie sehen sie aus, wie werden sie bedient, was soll mit ihnen erreicht werden?

Gruppe 6:

Leben im Taubstummenheim: Was kann der Taubstumme in seiner Freizeit tun? Welche Spiele kennt er? Tagesplan im Taubstummenheim? Wann sieht er seine Eltern? ...

2. Zur Exkursion

Die Heimleitung kennt die Aufträge der Schüler und gestaltet die Führung entsprechend. Die Schüler beobachten, stellen Fragen und notieren sich alles, was sie benötigen, um ihren Auftrag zu erfüllen. Die unmittelbare Begegnung mit taubstummen Kindern vermittelt den Schülern den echten Lebensbezug für alle nun folgende Auswertungsarbeit.

3. Zur Auswertung

Für die Auswertung der Gruppenberichte wirken Biologie- und Deutschunterricht eng zusammen. Hier ist die dauernde Zusammenarbeit der beiden Lehrer besonders nötig. Je nach dem Themenkreis werden die Berichte durch den entsprechenden Lehrer besprochen.

Wir nennen hier einige Auswertungsmöglichkeiten für den Deutschunterricht: Der geschaffene Lebensbezug führt zur Beschreibung, zum Bericht, zur Schilderung und zur Besinnung (siehe Gruppenaufträge: Beschreibung der Apparate, Schilderung der Lage des Taubstummen, Besinnung über mögliche Hilfeleistungen usw.). Je nachdem werden wir auf das eine oder

andere mehr eintreten. Lassen wir die Gruppen in Wettbewerbsform arbeiten, so geben sich die Schüler Mühe, ihre Arbeit sprachlich möglichst gut zu gestalten.

Der Inhalt ihrer Arbeiten gibt immer wieder Gelegenheit, im freien Unterrichtsgespräch auf lebenskundliche Fragen einzugehen. – Lassen wir unsere Schüler vor einer anderen Klasse berichten, so schaffen wir damit eine natürliche Situation für sinnvolles Berichten und Vortragen. Damit die Schüler dabei nicht einfach ihre Gruppenberichte ablesen, gestatten wir ihnen nur Stichwortzettel. Zwischenhinein besprechen wir ein Lesestück, das von einem Gebrechlichen erzählt. Immer wieder spüren wir, wie fruchtbar sich der durch die Exkursion geschaffene Lebensbezug auswirkt.

Wir können freilich auch noch weitere Unterrichtsfächer in das Thema einbeziehen, indem wir uns etwa im Buchhaltungs- oder Rechenunterricht mit den Jahresrechnungen des Heimes befassen, um einen Einblick in seine finanzielle Führung zu bekommen. Wegen der starken Verfächerung sind dem aber Grenzen gesetzt.

Den Worten sollen die Taten folgen, dann erst haben sie ihren Bildungswert erreicht. In unserem Beispiel entschlossen sich die Schüler, eine gleichaltrige Taubstummenklasse zu einem gemeinsamen Klassenabend einzuladen.

Zusammenfassend können wir sagen, dass durch die Zusammenarbeit der Biologie- und der Deutschunterricht wirkungsvoller geworden sind. Die Schüler haben die Bedeutung des Hörens lebendig erkannt und damit Interesse gefunden an allen damit zusammenhängenden Vorgängen. Sie haben aber auch gelernt, Menschen, denen das Gehör fehlt, zu verstehen und ihnen helfend zu begegnen. Und die beiden Lehrer finden durch die enge Zusammenarbeit den Kontakt, der für die sinnvolle Führung einer Klasse notwendig ist.

Helmar Hengartner, St. Gallen

Adolf Haller: Schulanekdoten

Achte Folge

Während einer Prüfung hatten sich in einer Schule die Gäste so unterhalten, dass der Unterricht dadurch gestört wurde. Das nächste Jahr hing aussen an der Türe ein Plakat: «Wir Fünftklässler werden bestraft, wenn wir während des Examens schwatzen.» Und es verfehlte seinen Zweck nicht.

Eine Schulkasse wanderte durch die Allee einer schweizerischen Stadt. Da schimmerte von ferne durch die Bäume ein bronzenes Reiterstandbild. Es handelte sich um keine Weltberühmtheit, und deshalb wusste auch der Lehrer nicht gleich den Namen des Dargestellten zu nennen. Ein neugieriger Schüler lief voraus und kehrte zurück mit der Erklärung:

«Georg der Breite, Georg der Lange.»

Das ungläubige Staunen löste sich in fröhliches Gelächter auf, als die Reisegefährten auf der nahe bei der Statue stehenden Wetterwarte lasen:

«Geogr. Breite 47°, Geogr. Länge (ab Paris) 5° 34'.

Bei der in den Marmor eingemeisselten Ortsbestimmung war, was den Irrtum des Ahnungslosen begünstigt hatte, das Gold von dem Ä-Zeichen abgefallen.

Ein Lehrer der älteren Schule sang mit seinen Schülern ein Jodelliad. Sie taten es mehr laut als schön, so dass ich oft Mühe hatte, die Worte zu verstehen. Vor allem wunderte ich mich über die kühn herausgeschmetterte Behauptung: «Und die Chüeh juuchze mit mir.»

Bevor ich den Lehrer zur Rede stellte, tat ich zur Sicherheit einen Blick in das Gesangbuch und kam zum Schluss, dass ich mich doch wohl überhört haben musste, denn dort las ich: «Und die Flüeh juuchze mit mir.»

Mitteilungen des World Wildlife Fund



Der Ceylon-Elefant (Weltbestand 1000–1500)

Der Ceylon-Elefant (*Elphas maximus ceylanicus*) gilt gewöhnlich als eine Unterart des Indischen Elefanten; sein Vorkommen ist auf die Insel Ceylon und heute auf das südöstliche und östliche Küstengebiet der Insel beschränkt. Ungeleich seinem afrikanischen Vetter, dessen Gesamtsituation als befriedigend bezeichnet werden kann und dessen Bestand sich sogar in einzelnen Schutzgebieten Ostafrikas in letzter Zeit eher erhöht als vermindert hat, ist der Ceylon-Elefant in seinem Fortbestand gefährdet. Während sich sein früheres Verbreitungsgebiet über die ganze Insel erstreckte, kommt er heute lediglich noch im Becken des Mahaweli Ganga, im Gebiet von Trincomalee und von Vavuniya und in der Umgebung des Wilpattu-Nationalparks vor. Die Gründe für seine Bedrohung liegen einmal in der direkten Verfolgung, dann aber vor allem in der zunehmenden Beanspruchung seines ursprünglichen Lebensraumes durch den Menschen. Zwar sind bereits vor einiger Zeit Massnahmen zum Schutz dieser Art getroffen worden: So besteht ein striktes Jagdverbot, dem jedoch nicht überall die nötige Nachachtung verschafft wird, und weiter wurden die drei Nationalpärke von Ruhuna, Wilpattu und Gal Oya mit dem Ziel der Erhaltung dieser Art geschaffen. Doch lassen sich Elefanten auch auf Ceylon nur schwer an Parkgrenzen gewöhnen, und ihr ausserhalb dieser Grenzen liegender Lebensraum wird von Jahr zu Jahr durch landwirtschaftliche oder Besiedlungsprojekte mehr beschritten. Dazu kommt, dass Landbesitzer berechtigt sind, Elefanten, die in ihre Plantage einfallen und den Erfolg ihrer Arbeit zu zerstören drohen, zum Schutz ihres Lebens und ihres Eigentums abzuschießen. So ist es nicht unwunderlich, wenn heute der Gesamtbestand dieser Art nur noch etwa 1000–1500 Tiere beträgt.

Die internationale Stiftung für Natur- und Tierschutz (Wildschutz) WORLD WILDLIFE FUND, die ihren Sitz in der Schweiz hat, macht es sich zur Aufgabe, den ungenügenden Schutz des Ceylon-Elefanten durch alle geeigneten Massnahmen zu verstärken. So ist vorgesehen, die Lebensbedingungen dieser Art noch besser zu erforschen, die heutigen Parkgrenzen den praktischen Erfordernissen anzupassen und die durch die Ausbreitung der Landwirtschafts- und Besiedlungszenen verlorengegangenen Wasserlöcher und Weideplätze an anderen Orten durch neue zu ersetzen. Dazu sind indessen beträchtliche Geldmittel erforderlich, die der WORLD WILDLIFE FUND zu beschaffen hilft. (WWF)

Besorgnis um den indischen Löwen (Weltbestand etwa 100)

Im Gegensatz zum afrikanischen Löwen ist der indische Löwe (*Panthera leo persica*) heute unmittelbar vom Aussterben bedroht. Während sich früher sein Verbreitungsgebiet von Kleinasien über Persien bis nach Indien erstreckte, ist heute sein Vorkommen auf das ungefähr 800 km² umfassende Gebiet der Wälder von Gir im Staate Gujarat in Indien beschränkt, und sein Fortbestand scheint vollständig von der Erhaltung dieser Wälder und ihrer natürlichen Fauna abzuhängen. Während vor einigen Jahren sein Bestand noch auf ungefähr 250 Exemplare geschätzt wurde, scheint er heute kaum mehr als 100 zu betragen. Um die stark gefährdete Art vor dem Aussterben zu bewahren, wurde vor einiger Zeit damit begonnen, indische Löwen nach anderen Gegenden und nach Möglichkeit in Schutzgebiete zu versetzen, wo sie – so hofft man – sich gut einleben und vermehren werden. (WWF)

Jeder Schüler – und nicht nur der Schüler – braucht von Zeit zu Zeit ein Wort der Anerkennung; am nötigsten aber hat es der Schwache.

Von Jugend auf habe ich gerne gesungen, wie Vater, Mutter und alle Geschwister es taten. Dass ich bei der Verteilung des Musikgehörs im Hintertreffen gestanden hatte, merkte ich eigenartigerweise erst in der Bezirksschule, als ich in einem Singspiel eine Einzelrolle hätte übernehmen sollen. Von diesem Augenblick an musste ich manche höhnische oder mitleidige Bemerkung einstecken. Gerade deshalb vergesse ich es meinem Gesanglehrer im Seminar nicht, wie er, nachdem ich das Lied «Wem Gott will rechte Gunst erweisen» hatte vortragen müssen, darüber urteilte: «Wegen der Treffsicherheit wollen wir jetzt nicht markten, aber mit Ausdruck hast du gesungen.»

Jetzt freut es mich jedesmal, wenn ich in einer Schulabteilung einen wesensverwandten Solisten hingebungsvoll nebenaus singen höre, und ich wehre mich dagegen, solche Sänger zum Schweigen zu bringen. Mögen auch meine musikbegabten Familienangehörigen mir genau vorrechnen, wieviel ich während einer Strophe gestiegen oder gesunken sei – als die Buben noch klein waren, hörten sie mir voll Andacht zu, und jetzt tun es ihre eigenen Kinder. Sollte ich da dem Radio oder dem Plattenspieler meinen Platz abtreten?

Ich möchte Koch werden. Ein Kollege von mir in Amerika hat mir einen Brief geschrieben. Darin steht, dass er in zwei Wochen 15 hundert Schweizerfranken verdient. Er hat Wintersession, das heißt, dass er im Sommer Ferien hat.

Einer meiner guten Bekannten hatte schon als Seminarist so viele Kilo herumzutragen, dass es ihm als Erfolg gebucht wurde, als er es beim Hochsprung auf einen Meter brachte. Dagegen reichte es ihm beim Stabhochsprung zu nicht mehr als neunzig Zentimetern.

Der Turnlehrer ereiferte sich: «Das ist ja nicht einmal so viel wie beim Freihochsprung!»

Der geplagte Springer aber verteidigte sich: «Ich glaub's wohl, wenn ich noch eine so schwere Stange mitschleppen muss.»

Der Abwart sah den Franzli vor der Schulzimmertür stehen und fragte ihn, warum er herausgeschickt worden sei. Der Sünder, nicht dumm, fand die zutreffende und doch unverfängliche Antwort: «Wils do inne stinkt.»

An einer Probelektion wurde Hebels Geschichtlein vom listigen Quäker behandelt, dessen erster Satz bekanntlich lautet: «Die Quäker sind eine Sekte, zum Exempel in England.» Die im Feuer stehende Lehrerin versuchte den Schülern klarzumachen, was eine Sekte sei: Leute, die sich um ihrer besonderen Glaubensansichten willen zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen haben. Nun hätte sie noch gerne Beispiele gehabt. Jetzt meldete sich das Töchterchen des anwesenden Aktuars der Schulbehörde und meinte: «Die Schulpflege ist eine Sekte.»

Fortsetzung folgt

Ein Nationalpark für den Buntbock in Südafrika (Weltbestand etwa 600)

In Südafrika fielen in den letzten hundert Jahren eine ganze Reihe von Tierarten dem zivilisatorischen «Fortschritt» zum Opfer, so das Quagga (ausgestorben 1878), der Kaplöwe (1888), der Blaubock (1899 oder 1900) und das Burchell-Zebra (anfangs des 20. Jahrhunderts). Dieses Schicksal schien vor ungefähr hundert Jahren auch dem Buntbock (*Damaliscus dorcas* [Pallas]) beschieden. Sein Ueberleben ist einzig den erfolgreichen Bemühungen einiger Siedlerfamilien zu verdanken, die gefährdete Tierart auf ihren Farmen zu züchten und damit vor dem Untergang zu bewahren. Indessen betrug der Gesamtbestand dieser Art auch 1931 noch immer nur 17 Exemplare. Erst in den folgenden Jahren begann sich ihre Zahl allmählich zu erhöhen, und heute dürfte sie 600 betragen. Nun wurde kürzlich im Gebiet von Swellendam im Westen der Kapprovinz in Südafrika eigens für diese Tierart der Buntbock-Nationalpark gegründet, der den Tieren den benötigten Lebensraum und den unerlässlichen Schutz bietet. Damit kann wohl der Weiterbestand dieser seltenen Antilope als gesichert angesehen werden.

(WWF)

Der WORLD WILDLIFE FUND kauft die Coto Donana in Spanien als Naturreservat (65 km²)

Seit ihrer Gründung im Herbst 1961 bemühte sich die internationale Stiftung für Natur- und Tierschutz WORLD WILDLIFE FUND (WWF) um die Schaffung eines grossen Naturreservates in den sogenannten Marismas im Mündungsgebiet des Flusses Guadalquivir in Spanien, einem der allerbedeutsamsten verbliebenen Busch- und Sumpfgebiete Europas, das sowohl landschaftlich und botanisch, insbesondere aber ornithologisch von einzigartigem Interesse ist. Den Bemühungen des WWF war es zu verdanken, dass bereits im Jahre 1962 die spanische Regierung beschloss, in den Marismas ein als Las Nuevas bekanntes Landstück von etwa 55 km² Grösse aufzukaufen und zum Naturreservat zu erklären. Seither befasste sich der WWF mit dem Kauf eines weiteren, nicht minder wichtigen Gebietes, das unter dem Namen Coto Donana jedem Ornithologen bekannt ist und das etwa 65 km² umfasst. Nach langwierigen Verhandlungen mit den spanischen Eigentümern ist es nun dem WWF am 30. Dezember 1963 gelungen, den definitiven Kaufvertrag zu unterzeichnen und auch die Coto Donana als Naturreservat zu sichern. Um den Kauf zu vollziehen, sind allerdings bedeutende Geldmittel nötig. Wiederum steuert der spanische Staat einen beträchtlichen Teil – einen Drittel der Kaufsumme – bei, doch den Restbetrag von etwa 2,2 Millionen Franken gilt es grossenteils noch zu finden. Zu diesem Zweck wendet sich der WWF mit der Bitte an die Öffentlichkeit, ihn in seinen Bemühungen zur Schaffung eines einzigartigen Naturschutzgebietes in Europa zu unterstützen.

(WWF)

Ausstellung «Tierwelt in Gefahr» in Basel

Im Naturhistorischen Museum in Basel ist gegenwärtig und bis im Mai eine vom Museum in Zusammenarbeit mit dem schweizerischen Verein zur Förderung des WORLD WILDLIFE FUND und dem Schweizerischen Bund für Naturschutz vorbereitete Sonderausstellung «Tierwelt in Gefahr» zu sehen. Die Ausstellung, die bisher bereits von über 10 000 Menschen besucht wurde, zeigt in eindrücklicher Weise die vielfältigen Gefahren für Natur und Tierwelt und ruft im Sinne der Bestrebungen des WORLD WILDLIFE FUND zu einem wirksameren Natur- und Tierschutz (Wildschutz) auf.

(WWF)

Die Beitragsleistungen des WORLD WILDLIFE FUND im Jahre 1963: über 1 Million Franken

Die im Jahre 1961 mit Sitz in der Schweiz gegründete internationale Stiftung für Natur- und Tierschutz (Wildschutz) WORLD WILDLIFE FUND (WWF) konnte im zweiten

Jahre ihrer Wirksamkeit erfreulicherweise ihre Beitragsleistungen an die Finanzierung von Schutzprojekten in aller Welt gegenüber dem Vorjahr bereits wesentlich steigern. Während sie 1962 als direkte finanzielle Unterstützung Beiträge an 24 Projekte im Gesamtbetrag von Fr. 710 000.– geleistet hatte, konnte sie 1963 bereits etwas *über 1 Million Franken* an Beiträgen für wiederum 24 Projekte ausrichten. Dabei sind in diesen Zahlen die von ihnen verschiedenen nationalen Förderungsgesellschaften direkt finanzierten Projekte in den betreffenden Ländern noch nicht eingeschlossen, ebenso wenig wie die Leistungen, die von dritter Seite, jedoch auf Veranlassung des WORLD WILDLIFE FUND erbracht wurden und die ungefähr das Vierfache seiner eigenen Leistungen ausmachen.

(WWF)

Aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 9. März 1964

1. Mitgliederaufnahmen: Jörg Zinniker, Gymnasiallehrer, Münchenstein; Christa-Verena Gehrig, Reallehrerin, Reigoldswil; Inge Schett, Reallehrerin, Muttenz; Dr. Felici Cursellas, Reallehrer, Reinach; Dr. Marc Häring, Reallehrer, Frenkendorf; René Suter, Primarlehrer, Allschwil.

2. Dem Vorstand liegt der Brief des Erziehungsdirektors vor, in dem er anzeigt, dass er eine weitere Konferenz mit dem Lehrerverein nicht mehr für möglich hält, weil eine solche den Abschluss der Einstufung nur noch verzögern würde. Die Beschlussfassung durch den Regierungsrat scheint nach dem Brief bevorzustehen. Damit geht ein unruhiges Kapitel in den Verhandlungen des Lehrervereins als Arbeitnehmerorganisation mit dem Regierungsrat als Arbeitgeber seinem Ende entgegen. Mehrere Ortslehrerschaften haben in Eingaben an die Erziehungsdirektion den Lehrerverein in seinen Bemühungen in verdankenswerter Weise unterstützt und vor allem für die Zukunft vermehrte Aussprachen zwischen den beiden Sozialpartnern gefordert.

Der Präsident wird beauftragt, nochmals persönlich beim Erziehungsdirektor vorzusprechen.

(In der Zwischenzeit hat der Regierungsrat am 10. März Beschluss gefasst über die Einstufung der Lehrerschaft. Der Erziehungsdirektor wird am 23. März auf Wunsch des Lehrervereins die Rektoren und Schulvorsteher darüber orientieren.)

3. Die gutbesuchte Jahresversammlung des Lehrervereins in Füllinsdorf hat beschlossen, es sei mit dem Jahresbeitrag 1964 ein Sonderbeitrag von Fr. 5.– (Kollektivmitglieder Fr. 2.–) zur Wiederäufnung des «Propagandafonds für Bevölkerungsbewegungen» zu erheben.

4. Einem Kollegen, dem aus einer für seine Gesundung notwendigen Kur grosse Kosten erwachsen sind, wird ein Beitrag aus dem Hilfsfonds zugesprochen.

5. Die Gemeinde Rothenfluh hat mit erheblichen Kosten ihr Lehrerhaus umgebaut. Der Mietzins wurde nur so weit erhöht, als die Gemeinde in demselben noch eine Ortszulage auszuweisen wünscht.

6. Für die Jubilare des Jahres 1964 und die Sterbefallkosten des Jahres 1963 werden demnächst wie alljährlich von der Sterbefallkasse der basellandschaftlichen Lehrerschaft, welche diese transitorischen Beiträge einzieht, bei unsrigen Mitgliedern Fr. 17.– erhoben. Diese Mitteilung richtet sich vor allem an die Kollegen von den Realschulen, die wegen der neuen Verrechnungsart der Staatskasse für diesen Abzug anlässlich der März-Lohnzahlung keine besondere Quittung mehr erhalten.

E. M.

St. Gallen. Bezirkskonferenz

Die gesamte Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen des Bezirks St. Gallen versammelte sich im Kongresshaus Schützengarten zur ordentlichen Frühjahrsversammlung, welche von Reto Högger, Bürgli, in überlegener Art geleitet wurde, nachdem Chor und Orchester der Kath. Kantonsrealschule St. Gallen mit ausgezeichneten Vorträgen eine beschwingte Atmosphäre geschaffen hatten. Der einlässliche Jahresbericht des Präsidenten befasste sich in erster Linie mit dem leidigen Problem der Lehrerbibliothek, für welche trotz aller Bemühungen noch kein passendes Lokal gefunden werden konnte, so dass ihre nicht unbedeutenden Schätze auch weiterhin in Kisten verpackt bleiben müssen. (Es will dem Berichterstatter scheinen, es wäre nicht allzu abwegig, die Frage dieser Art von Lehrerbibliotheken einmal grundsätzlich neu zu überprüfen. Ist es heute noch sinnvoll, an rund einem Dutzend Orten im ganzen Kanton herum ein pädagogisch-belletristisches Bibliotheklein zu hegen? Würde man nicht besser mit wahrscheinlich weniger Mitteln eine leistungsfähige Zentrale ähnlich dem Pestalozzianum schaffen?) Von erfreulicher Aufgeschlossenheit zeugten die Ausführungen des Präsidenten über seine erfolgreichen Bemühungen, den Lehrkräften der Landgemeinden in der Umgebung der Hauptstadt auch die Wohltaten des Städtischen Lehrervereins in bezug auf Theaterbesuch, Teilnahme an Weiterbildungskursen usw. zukommen zu lassen. Nachdem die gesamte Kommission mit Ausnahme des aus gesundheitlichen Gründen demissionierenden Bibliothekars H. Ryf bestätigt worden, hielt Dr. Fritz Schneeberger, Leiter des heilpädagogischen Seminars Zürich, ein aufschlussreiches Referat über die Bedeutung des Tests in der Schülerbeurteilung. Dabei wurde dieses heute so oft gebrauchte Hilfsmittel als wertvolles Werkzeug charakterisiert, das dem Lehrer hilft, sein subjektives Urteil zu kontrollieren und zu erhärten, bei dessen Anwendung man sich aber immer bewusst bleiben muss, dass es nur Werkzeug ist und daher nichts Neues schaffen kann, also ja nicht überbewertet werden darf.

Schweizerischer Lehrerverein**Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes****2. Sitzung vom 14. März 1964 in Murten**

Anwesend: 11 Mitglieder des Zentralvorstandes, Dr. W. Vogt, Redaktor der SLZ, der Zentralsekretär und als Guest: A. Bracher, Präsident der Sektion Freiburg.

Entschuldigt abwesend: E. Martin, Lausen BL, Dr. Paul E. Müller, Redaktor der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus

1. Der Vorsitzende begrüßt Kollege Bracher. Wir tagen auf freiburgischem Boden und folgen mit dieser Einladung an den betreffenden Sektionspräsidenten einer alten Tradition. Der als Nachfolger von K. Gehrung vom Wahlkreis I vorgeschlagene Eugen Ernst, Wald ZH, ist erstmals anwesend und wird willkommen geheissen.
2. Bericht und Anträge der Kommission für Lehrplanfragen stehen als wichtigstes Geschäft im Mittelpunkt der Verhandlungen. Der Referent, M. Bührer, Kommissionspräsident, kommentiert die zugestellten Unterlagen. Nach ausgiebiger Aussprache beschliesst der Zentralvorstand einige Ergänzungen und Änderungen zu Bericht und Anträgen, welche den Sektionspräsidenten zugestellt und der Delegiertenversammlung unterbreitet werden sollen. Das weitere Vorgehen wird vorbereiten; eine Umfrage über die Auswirkungen der Bevölkerungs-Binnenwanderung soll die Dringlichkeit des Problems belegen.
3. «Kampf gegen jugend- und volksschädigende Druckerezeugnisse» wird das Hauptthema der diesjährigen Delegiertenversammlung in Zug sein. Der Vorsitzende orientiert über den Stand der Arbeiten der vorbereitenden Kommission.
4. Zwölf schriftliche und drei mündliche Berichte über besuchte Veranstaltungen werden zur Kenntnis genommen und verdankt.
5. Die Studienkommission für Fragen der Schweizer Schulen im Ausland, in der 9 Lehrerorganisationen vertreten sind, hat die Schaffung einer Expertenkommission beschlossen, welche die sachgemäße und objektive Orientierung künftiger Anwärter für Lehrstellen zum Ziele hat, um damit unerfreuliche Vorkommnisse, wie sie in den vergangenen Jahren leider wiederholt eingetreten sind, verhindern zu helfen. Der ZV stimmt den Vorschlägen und dem vorgelegten Reglement zu.
6. Die Kommission, welche Fragen des «Programmierten Unterrichts» behandelt, sieht eine schweizerische Informationstagung für den 17./18. Juni in Bern vor.
7. Die diesjährige Internationale Lehrertagung wird von der Société pédagogique de la Suisse romande vom 13. bis 18. Juli in Münchenwiler durchgeführt. Thema: «L'éducation dans ses rapports avec la psychologie, la sociologie et la technique». Dem Gesuch um Uebernahme des Patronats wird entsprochen und ein Defizitgarantiebeitrag von maximal Fr. 800.– beschlossen.
8. Die Jubiläumsfeier des Pestalozziheims Neuhof ist auf den 29. August festgelegt worden. In Sondernummern der Verbandsorgane der im Stiftungsrat vertretenen Lehrervereine und eventuell in einer Schulfunksendung soll auf die Bedeutung dieses Heims und auf das Wirken Pestalozzis hingewiesen werden.
9. Der ZV lässt sich über die Ausrichtung von zwei Gaben aus dem Hilfsfonds im Kompetenzbereich des Leitenden Ausschusses orientieren und beschliesst die Gewährung je eines Studien-, eines Hypothekar- und eines Sanierungsdarlehens.
10. Die Neuauflage von Witzig: Zeichnen in den Geschichtsstunden, Band II, wird beschlossen.

11. Der Verlagsvertrag mit Theo Marthaler betreffend ein Schüler- und ein Lehrerheft «Wörter und Begriffe» wird gutgeheissen.
12. Nr. 38 der Schriftenreihe des SLV, Lehrertag 1964, ist im Druck. Die Bestellungen werden vor Ostern zur Auslieferung kommen.
13. Als Nr. 39 wird im April ein Jubiläumsheft zu Ehren der Jugendbuchpreisträger(innen) Olga Meyer, Traugott Vogel und Fritz Brunner erscheinen, welche 1964 das 75., 70. und 65. Lebensjahr vollenden.
14. Ende Mai dieses Jahres wird der neue Jugendbuchkatalog, ein Gemeinschaftswerk schweizerischer Jugendbuchausschüsse und des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegervereins, vorliegen.
15. Ein Probeabzug der durch C. Piatti neu illustrierten Lesebibel «Wir lernen lesen» liegt vor. Auslieferung ab 10. April.
16. Die fünf auf das Preisausschreiben zur Erlangung einer neuen Fibel auf ganzheitlicher Grundlage eingereichten Arbeiten zirkulieren zurzeit bei der Fibelkommission.
17. Die 2. Auflage von Band II «Geographie in Bildern» (Aussereuropäische Erdteile) liegt vor und erfreut durch seinen schönen, attraktiven und dem Gehalt des Werkes entsprechenden Einband.
18. Die vom LA vorgelegten Richtlinien für die Abgabe von Tausch- und Gratisabonnementen der SLZ werden genehmigt.
19. Der Delegiertenversammlung wird die Aufhebung des «Fürsorgefonds Frau Müller-Walt» in der Rechnung der Stiftung der Kur- und Wanderstationen beantragt. Er diente zuletzt noch zur Finanzierung des Studiums eines Sohnes der verstorbenen Geschäftsführerin, das inzwischen zum Abschluss gekommen ist.
20. Nach langem Bemühen gelang die Anstellung einer Mitarbeiterin für das Sekretariat auf Ende April 1964. Der ZV genehmigt die Anstellungsbedingungen, nimmt Kenntnis von der Erhöhung der Teuerungszulagen für die Angestellten des Sekretariats per 1. 1. 64, entsprechend der Regelung für das Staatpersonal im Kanton Zürich.
21. Als Sachbearbeiter für Besoldungsfragen stellt sich der Vizepräsident H. Frischknecht, Herisau, zur Verfügung.
22. An Stelle des zurückgetretenen Kurt Gysi, Stäfa, wird F. Fassbind, Basel, in die Kommission für Fragen des Programmierten Unterrichts delegiert.
23. In einem Antwortschreiben des Präsidenten der Stiftungskommission «Pro Juventute», alt Nationalrat E. Frei (vgl. Berichterstattung über die Sitzung vom 7. 12. 63 betreffend Fernsehreklame für Alkohol und Tabakwaren), distanziert sich die Stiftungskommission von der durch den Vertreter des Zentralsekretariats Pro Juventute eingenommenen Haltung. Der Zentralvorstand erklärt sich von der Antwort befriedigt. Das Geschäft ist erledigt.
24. Unesco-Geschenkgutscheine. Auf diese gezielte Hilfemöglichkeit an Entwicklungsländer wurden die Leser der SLZ schon wiederholt hingewiesen. Sie soll bestehende Direkthilfe-Aktionen nicht konkurrenzieren, verdient aber dennoch unsere Unterstützung.
25. Vorbesprechung der gemeinsamen Sitzung der Zentralvorstände SPR/SLV vom 15. März 64.

Der Zentralsekretär

Skopje braucht unsere Hilfe dringend

Gegen 50 Vertreter des Roten Kreuzes, von Radio, Fernsehen und Presse hatten am 9. März unter der Führung von Kantonsrat K. Ketterer, Winterthur, und begleitet vom jugoslawischen Generalkonsul in Zürich, Herrn Milanovic, Gelegenheit zum Besuch der erdbebenverwüsteten Stadt Skopje. Der Flug, mit dessen Durchführung die Swissair

ihren indirekten Beitrag an die Geschädigtenhilfe leistete, war organisiert durch die Schweizer Gruppe der Interparlamentarischen Union und deren Präsidenten, Nationalrat H. Conzett, Zürich. Die Interparlamentarische Union, Gruppe Schweiz, ist auch die Trägerin des Aktionskomitees für die kommende Hilfeleistung an Skopje, zu der unser Volk in aller Dringlichkeit aufgerufen werden soll. Wie nötig eine weitere Hilfe noch ist, mögen die nachstehenden Ausführungen von Dr. Werner Kuhn zeigen, der als Vertreter des Schweiz. Lehrervereins am Presseflug teilzunehmen Gelegenheit hatte.

Die Leser unseres Blattes sind im Bild über die Umstände, die den Presseflug nach Skopje veranlassten: Die Gelder der schweizerischen Soforthilfe (insgesamt 2,5 Millionen Franken) wurden in Form von Hilfsmaterialien und jenen elf Holzbaracken, System Hektor Egger, Langenthal, angelegt, die am vergangenen 9. März den Behörden von Skopje übergeben werden konnten. Damit hat die Schweiz zwar etwas zur Hilfeleistung getan, aber beileibe noch nicht allzu viel – ob wir es nun vergleichen mit der Hilfeleistung anderer Nationen oder mit der Summe von 900 Millionen Franken, die allein in den kommenden zwei Jahren für den Wiederaufbau berechnet werden. Deshalb ist die Initiative der Gruppe Schweiz der Interparlamentarischen Union zu begrüßen, welche eine zusätzliche grosse schweizerische Sammelaktion beabsichtigt. Zwei Primarschulhäuser in fester Bauart im Pavillonstil zu 16 Klassenzimmern jedes – also Schulraum für rund 1000 Kinder – sollen der verwüsteten Stadt Skopje geschenkt, an Ort und Stelle gebaut und mit schweizerischem Mobiliar und Material voll ausgerüstet werden. Nach Rücksprache mit den dortigen Behörden hat es sich gezeigt, dass diese nach Linderung der ersten Wohnungs-, Schul- und Spitalnöte nun wieder zur festen, selbstverständlich erdbebensicheren Bauweise übergehen möchten. Die beiden Schulhäuser – sie werden auf mazedonischen Vorschlag hin nach Pestalozzi und Rousseau benannt werden – sollen den Mittelpunkt je eines Wohngebietes von 6000 Bewohnern bilden. Diese beiden Siedlungskerne stellen ihrerseits als Projekt Skopje I ein neues Stadtzentrum ausserhalb des bisherigen dar, welches für 70 000 Menschen die höheren zentralen Dienste, insbesondere auf kulturellem Gebiet, zur Verfügung halten soll. Die Planung für Skopje I ist abgeschlossen. Eine Maquette hat uns von der städtebaulichen Zweckmässigkeit überzeugt.

Was die Schweiz in Fortführung unserer traditionellen Hilfsbereitschaft noch tun möchte und in Skopje angemeldet hat, ist dort auf begeisterte Vorfreude gestossen. Wir müssen uns klar sein, dass das Projekt eine Totalsumme von mindestens 5 Millionen Franken benötigen wird. Ueber 40 Nationen haben bisher in Skopje in irgendeiner Form Hilfe geleistet, zum Teil überaus wirkungsvoll und selbstlos. Wir sind auch aus diesen Ueberlegungen dem guten Ruf unseres Landes schuldig, es nicht bei den 11 Wohnbaracken bewenden zu lassen.

Die Eindrücke, die der Presseflug vermittelte, sollen im folgenden kurz geschildert werden. Sie waren dazu angetan, uns von der dringenden Notwendigkeit einer weiteren Hilfe von aussen zu überzeugen.

Um 7.15 Uhr hebt sich die Convair Metropolitan der Swissair von der Hauptpiste in Kloten – um 23.25 Uhr des gleichen Tages hat sie uns dort wieder abgestellt. Strahlende Sonne über verschneiten Ostalpengipfeln, geschlossene Wolkendecke über Jugoslawien. Zwischen den letzten Schneeresten und gefrorenen Kanälen landen wir um 9.55 Uhr auf der Betonpiste von Belgrad. Kurzer Zwischenhalt, Begrüssung im Gastland, Orientierung über das ausgefüllte Tagesprogramm. Nach einer weiteren Flugstunde setzen wir kurz nach Mittag bei bedecktem Himmel und regnerischem Wetter auf dem Militärflugplatz von Petrovec, eine halbe Autostunde nördlich von Skopje, zur Landung an.

Die Stadt empfängt uns an diesem grauen Vorfrühlingsstag in einem noch sehr niederdrückenden Zustand. Obwohl seit dem Erdbeben vom 26. Juli 1963 gute sieben Monate verstrichen sind, ist der Anblick der Zerstörungen furchtbar

und in diesem Ausmass unerwartet. Der Platz im Stadtzentrum, wo vor der Katastrophe das Foyer de l'armée und das Hotel «Makedonija» standen, ist leer, aber wenigstens abgeräumt. Gegenüber liegt die Nationalbank in ihren eigenen Trümmern, während modernste Blöcke und Hochhäuser in Eisenbeton dem Beben standgehalten haben. Manches Gebäude allerdings, das aus der Ferne oder auf photographischen Aufnahmen unversehrt scheint, weist in Wirklichkeit die schlimmsten Risse auf, so dass es abbruchreif ist oder bestenfalls durch eingezogene und von aussen abgestützte Balken notdürftig bewohnbar blieb. Am schaurigsten wirkt der Bahnhof: Der Mittelteil des stattlichen Baues aus Granitquadern – er war bei meinem früheren Besuch 1954 wenige Jahre alt – ist eingestürzt und zusammengefallen. Über Trümmer schreitet man zu den Bahnsteigen, die samt den Gleisen intakt geblieben sind. Noch zeigt die Uhr 5.17 – den Zeitpunkt des Hauptbebens. Von einer sauberen, provisorischen Baracke aus wird der technische Betrieb des Bahnhofs aufrechterhalten. – Noch heute werden täglich Häuser eingerissen, die sich als irreparabel erwiesen haben. So liegen stets neue Trümmerhaufen an den Strassen herum.

Geiess ist im Wiederaufbau Bedeutendes geleistet worden: In elf Satellitensiedlungen werden mit Hilfeleistungen aus aller Welt 12 000 Wohnungen erstellt, von denen bis heute 5000 bezogen werden konnten. Es handelt sich fast durchweg um vorfabrizierte Elemente. 11 Hausbaracken mit 44 Wohnungen des Schweiz. Roten Kreuzes sind eben fertig geworden. Rund 6000 Wohnungen konnten wieder instandgestellt werden. Damit und mit den rund 15 % unversehrt gebliebenen Wohnungen ist die Hälfte der Bevölkerung menschenwürdig versorgt. Im weiteren behilft man sich mit beinahe doppelter Belegung der Wohnfläche (9,7 statt 5,6 Personen pro Wohnung). In Zelten leben höchstens noch 2000 Personen.

Beeindruckt von dem Geschehenen, sowohl was die schrecklichen Zerstörungen als auch den ersten Wiederaufbau betrifft, verliessen die schweizerischen Besucher nach dem Eindunkeln Skopje. Immer wieder wurde uns von seiten der Behörden Dank für das Geleistete an die Heimat aufgetragen. Wir spürten aber auch, welche Hoffnungen sich an das Versprechen der Schweiz knüpfen, die Primarschulhäuser für ein neues kulturelles Doppelzentrum zu stiften. Wir dürfen die mutige und unverzagte Bevölkerung von Skopje, welche so viel in Selbshilfe getan hat, nicht enttäuschen. Vergessen wir nicht, dass es sich beim mazedonischen Volk um eine nach Einkommen und Lebenshaltung überaus einfache Bevölkerung handelt; mit schweizerischen Verhältnissen lässt sich der Balkan trotz allem wirtschaftlichen Aufschwung überhaupt nicht vergleichen. Helfen wir deshalb kräftig mit, wenn im April die Sammelbüchsen herumgereicht werden!

Werner Kuhn

zu machen, um so mehr, als das afrikanische Erziehungsproblem durch die Ereignisse der letzten Zeit an trauriger Aktualität nur gewonnen hat, weil damit ja die ganze bisher geleistete Aufbaurbeit in Frage gestellt wird.

Frage: *Warum und wie ist die Unesco dazu gekommen, im ehemals belgischen Kongo Erziehungshilfe zu leisten?*

Antwort: Da ist zunächst einmal die grundsätzliche Meinung, dass heute die ganze Welt eine einzige und schicksalsverbundene Einheit darstellt. Wenn auch nur das kleinste Glied dieser Einheit krank ist oder leidet, tut es auch das Ganze. Es ist leider so, dass wir Schweizer ganz allgemein wenig von der Bedeutung einer vernünftigen Entwicklungshilfe wissen und dass wir im besonderen keine Ahnung haben von den Anstrengungen der Unesco auf dem Gebiete der Schule und Erziehung.

Mitte 1960 hat die damalige kongolesische Regierung die Vereinten Nationen um militärische und zivile Hilfe angerufen, um damit den drohenden Zerfall der jungen Republik zu verhüten. Die Unesco setzte diese Hilfe in Form erzieherischer, wirtschaftlicher und sozialer Beratung fort. So sind auch heute noch zahlreiche Organisationen und Fachleute dieser weltweiten Organisation im Kongo tätig, um zusammen mit der Unterrichts- und Schulreform zur Hebung des volkswirtschaftlichen Niveaus, zu gesundheitlichen und sozialen Verbesserungen beizutragen. Ziel: Die Schaffung einer Atmosphäre der Menschlichkeit und des Friedens.

Frage: *Welches ist die speziell erzieherische Aufgabe im Rahmen dieser Entwicklungshilfe?*

Antwort: Es geht um die Schulung und Weiterbildung kongolesischer Lehrkräfte. Erstmals im Jahre 1962 schickte die Unesco vier Equipoen ins Land, in denen auch mehrere Schweizer tätig waren und zum Teil auch heute noch sind.

Wohl an die 90 Prozent aller kongolesischen Lehrer verfügen über eine viel zu knappe Ausbildung. Acht oder neun Jahre Schulbildung genügen, um 15 bis 16 Jahre alte Lehrer als ausgebildet zu betrachten. Trotz des guten Willens dieser voll eingesetzten Lehrkräfte verhindert die riesige Ausdehnung des Landes eine vernünftige Weiterbildung der Lehrer. Hier hat nun die Unesco eingesetzt, indem sie in Form von Kaderkursen zur Lösung des Weiterbildungsproblems beiträgt. Dabei muss man wissen, dass der Kongo eine flächenmässige Ausdehnung von der Grösse Europas (ohne Russland) hat und trotzdem nur 4,5 Millionen Einwohner zählt, von welchen Einwohnern sich überdies ein grosser Teil auf eine politisch sehr gefährliche Weise in den einzelnen Städten massiert. Léopoldville zählt 1,2 Millionen Einwohner und stellt damit ein Zentrum heterogenster Kräfte dar.

Frage: *Wie packten die Erzieherequipen ihre Arbeit praktisch an?*

Antwort: Es war im Januar 1963, also mitten im Kampfe um die «Befriedung» Katangas, als wir unsere Arbeit aufnahmen. Zuerst ging es in die Provinz Kwilu, also ausgerechnet in jene Provinz, aus welcher heute die schrecklichsten Massaker gemeldet werden. In der Hauptstadt Kikwit dieser Provinz richteten wir einen Kurs für 138 kongolesische Schulinspektoren und -direktoren ein. Diesem auch von Frauen besuchten Kurs folgte ein solcher für 155 Schuldirektoren am Unterlauf des Kongoflusses. Im April kam es in Goma, auf fast 1600 Meter Meereshöhe und bei geradezu schweizerischem Sommerwetter, zu einer Konferenz sämtlicher im Kongo tätigen Equipen, um auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen neu zu planen und zu koordinieren. Dann folgten sich vom Mai bis in den Dezember hinein Schulbesuchsreisen und Kurse Schlag auf Schlag, oft unter den primitivsten Bedingungen und unter gefährlichsten Umständen. Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit und Verständnis für die grosse Not der Bevölkerung aber machten es trotzdem möglich, die kulturelle und berufliche Hebung der Lehrer und Schulleiter in die Tat umzusetzen.

Schulische Erziehung im Kongo

Aus einem Gespräch mit einer schweizerischen Unesco-Expertin

Als einzige Frau und Schweizerin in einer internationalen Equipe der Unesco war die St.-Galler Hauswirtschaftslehrerin Gertrud Brack ein ganzes Jahr lang im Kongo tätig. Ihre Aufgabe innerhalb dieser Erzieherequipe war es, die im Schwarzen Erdteil beinahe unbekannte Mädchenschulung anzukurbeln, zu fördern und auf eine vernünftige Grundlage zu stellen. Die Expertin hat diese Aufgabe zur vollen Zufriedenheit ihrer Auftraggeber erfüllt und damit für unsere Schweizer Schulen im ehemals belgischen Kongo viel Ehre eingelegt. Ihre anfangs Januar 1964 erfolgte Rückkehr in die Heimat veranlasste uns, Fräulein Brack in einem Gespräch über ihre Mission ein wenig auszufragen. Das Ergebnis dieses «Interviews» scheint uns interessant genug, um es auch einem grösseren Kreis von Kollegen zugänglich

Frage: Als erste Frau in einem solchen Erzieherteam hatten Sie doch sicher einen Sonderauftrag?

Antwort: Meine Aufgabe war mit «Familienerziehung» umschrieben. Sie umfasste Hygiene, Anatomie, häusliche Krankenpflege und Buchführung. Buchführung deshalb, weil der Kongolese erst seit wenigen Jahren Lohnempfänger ist und von der «Organisation» des Geldes keine Ahnung hat.

Es galt, den Kampf gegen die einseitige Ernährungsweise aufzunehmen, gegen Alkohol und Nahrungsmittelverschwendungen anzukämpfen und dabei vor allem die Hilfe der Frauen zu gewinnen, die man im übrigen nur als «machines pour faire des enfants» betrachtet und als solche wenig oder gar nichts zu sagen haben. Die Schulung der Frau wird als total überflüssig angesehen, und wenn daher eine Frau mehr als fünf Jahre die Primarschule besucht, erzählt sie dies mit besonderem Stolz. Darum auch kommt es, dass in der Stadt nur 20 Prozent und auf dem Lande gar nur 5 Prozent aller Frauen die Primarschule besuchen, von denen in der Folge dann auch nur wieder etwa ein Drittel auf sechs Schuljahre kommt. Die Frauen werden eben meistens von der Schulbank weg schon Frau und Mutter. Frühzeitige Mutterchaft – meistens mit vierzehn Jahren –, langes Stillen, Feldarbeit und die Sorge um die Beschaffung der notwendigsten Lebensmittel belasten die kongolesische Frau in unverantwortlicher Weise.

Frage: Bestehen Aussichten auf eine soziale Besserstellung der kongolesischen Frau?

Antwort: Gewiss, denn glücklicherweise interessieren sich in zunehmendem Masse auch die verantwortlichen Erzieher um dieses Problem, wie dies jeweils in einer wahren Flut von Fragen innerhalb der einzelnen Arbeitsgruppen zum Ausdruck kam. Dank meiner Arbeitsweise und Haltung durfte ich bald feststellen, dass ich «sogar» als Frau durchaus ernstgenommen wurde. Eine besondere Aufgabe in diesem Zusammenhange war die Aufklärung der Frau, durch die Anpflanzung besonders hochwertiger Nahrungsmittel einer teilweise katastrophalen Ernährungslage entgegenzuwirken. Es galt, der Frau zu zeigen, wie sie durch den Kampf gegen Schädlinge, Fäulnis und Vergärung zu einer dauernden Verbesserung ihrer materiellen Verhältnisse komme.

Die eingeborenen Lehrerinnen galt es darüber zu belehren, dass es wichtiger sei, ihre Schülerinnen mit vernünftiger Beschäftigung in praktischen Notwendigkeiten zu üben, als ihnen komplizierte Zierstiche für Pseudo-Heimatkunst beizubringen. Im Schulgarten und mit nützlicher Handarbeit hatte ich hundertfach Gelegenheit, dieses Notwendige zu demonstrieren, was mit möglichst einfachem Material geschehen musste, an dessen Herstellung in bescheidensten Werkstätten sich sogar die 34 Herren Schulinspektoren nach anfänglichem Widerstand beteiligten.

Frage: Wie wird in der kongolesischen Schule unterrichtet?

Antwort: Sehr primitiv. Seelenloser Drill und dressierte Disziplin sind die Hauptmerkmale der kongolesischen Schule. Examen und Zeugnisse werden überbewertet. Die Titelsucht grassiert in schrecklicher Weise. Als Expertin hätte ich wenigstens Ministerin sein sollen. Manuelle Arbeit zu leisten, geziemt sich eines «Intelletuellen» nicht und wird als Zumutung weit von sich gewiesen. Als Folge dieser Einstellung wird auch die Technik geradezu verehrt, statt dass man diese sich dienstbar zu machen versucht. Der Drang nach Geld ist ungeheuer, denn Geld bedeutet im Kongo sozusagen den Schlüssel zur Zivilisation, zu Brillen, Büchern und Maschinen. Geld bedeutet aber auch ein Studium im Ausland, weshalb die Experten immer wieder persönlich darum angebettelt wurden.

Stark verbreitet ist auch der Analphabetismus – bis zu 50 Prozent –, und wenn die Lehrer gelegentlich streiken, ist dies sehr verständlich, erhalten sie doch oft monatelang

keinen Lohn, was den Willen und das Interesse zur persönlichen Weiterbildung nur um so höher einschätzen lernt. Die Lohngelder verschwinden meistens auf dem Wege in die Provinz, weshalb die Unesco für jede Provinz einen Verwalter eingesetzt hat, der auch dafür sorgen muss, dass die von der Unesco zur Verfügung gestellten Mittel nicht buchstäblich auf dem schwarzen Markt verschwinden.

Frage: Seit wann bestehen im Kongo überhaupt Schulen, und was ist von der weiteren Entwicklung zu erwarten?

Antwort: Schulen gibt es seit dem Jahre 1906, und zwar waren es die Missionen aller Konfessionen und namentlich die im Kongo hoch angesehene Heilsarmee, welche sich grosse Verdienste um das Schulwesen erworben haben. Noch heute sind 95 Prozent aller Schulen konfessionelle und nur 5 Prozent Staatsschulen.

Ein grosses Hindernis für eine gedeihliche Entwicklung sowohl des Landes im allgemeinen als namentlich der Schule im besonderen ist der immer noch weit verbreitete Aberglaube und die vielen «Tabus», die sich gerade jetzt wieder auf die grausamste Weise manifestieren und an das finstere Mittelalter erinnern. Aber was wollen wir? Erinnern wir uns doch unserer eigenen Entwicklung; an die grausamen Brudermorde im alten Zürichkrieg; an die Reisläuferei, als man einander auch lieber den Schädel einschlug, als nützliche Arbeit zu leisten.

Es gehörte zu unsren schönsten Erlebnissen, wie man überall an die Allmacht der Experten glaubte. Wie ich einen alten Volkswagen nicht nur fahren, sondern auch reparieren sollte. Wie ich das Brot selber zu backen hatte, um zu beweisen, dass ich das auch könne. Wie ich eine uralte Nähmaschine wieder in Gang zu bringen hatte. Wie ich den Kampf gegen Ameisen und andere Insekten mit dem Zaubermittel DDT gewinnen konnte. Und wie man es nicht begreifen wollte, dass man auch als Schweizerin arbeiten müsse, um menschenwürdig leben zu können.

Alles in allem hatten wir an die 2500 kongolesische Schulleute mit unserer Arbeit erreicht. Trotz aller Schwierigkeiten wird die Arbeit der Unesco bis zum Jahre 1965 fortgesetzt werden, worauf man dann hofft, dass eine genügende Anzahl kongolesischer Instruktoren die begonnene Arbeit selbstständig fortzusetzen vermag. Zusammenfassend betrachte ich es aber als unsre Pflicht, dem schwarzen Manne in unserem Sinne – der Hilfe zur Selbsthilfe – zu helfen, um einigermassen zu sühnen, was der weisse Mann in früheren Jahrhunderten an ihm gesündigt hat. Das beste Mittel dazu sind Unterricht und Erziehung, weil damit das Gefühl und die Hoffnung verbunden bleibt, dass alles, was an Gutem gesät, einst tausendfältige Frucht bringen wird. Dieses Gefühl aber ist wohl das beglückendste jedes Erziehers, «denn das Ganze ist mehr als die Summe der Teile» (Aristoteles).

Heinrich Frei, St. Gallen

Kunst und Künstler bei den Asmat in Südwest-Neuguinea

Im Geographieunterricht ist der Völkerkunde zwar wenig Raum zugemessen. Doch bieten sich bei der Behandlung fremder Kontinente immer wieder Gelegenheiten, völkerkundliche Fragen zu streifen. Es gibt ja kaum ein vielseitigeres Fach als die Geographie, und der Unterricht darf sich darum nicht auf die naturgeographischen Faktoren und allenfalls die weltwirtschaftlichen Belange beschränken, sondern sollte sich auch mit den Menschen befassen, die in andersartiger Umgebung in anderer Gedanken- und Vorstellungswelt leben. Dabei können wertvolle Grundlagen für das Verständnis der Naturvölker gelegt werden. In diesem Sinne mag der folgende Beitrag dem Geographielehrer einige Erkenntnisse über ein wenig beachtetes Naturvolk vermitteln, die sich vielleicht im Unterricht auswerten lassen.

Im Dezember 1963 berichtete der holländische Völkerkundler Dr. A. A. Gerbrands aus Leiden über seine Forschungen und seine persönlichen Erlebnisse bei den Asmat in Südwest-Neuguinea. Ihm war es vergönnt gewesen, während acht Monaten in der Gemeinschaft des Dorfes Amman Namgai in engem Kontakt mit den Eingeborenen zu leben und dabei vor allem einer Frage nachzugehen. Der Herkunftsland der in unsern Völkerkundesammlungen ausgestellten Objekte ist selten näher bekannt. Meist beschränkt sich die Bezeichnung auf eine grosse Region. In ganz seltenen Fällen lässt sich vielleicht noch das Dorf ermitteln, aus dem der eine oder andere Gegenstand stammt. Die Schöpfer der Werke aber, die Handwerker und Künstler, bleiben stets anonym. Auf diese Künstlerpersönlichkeit nun konzentrierte Dr. Gerbrands seine Forschungen, die bereits einen wesentlichen Beitrag zur Individualisierung der naturvölkischen Kunst darstellen. Nach den Ausführungen des Referenten entwickelt auch bei den Eingeborenen, wie es ja kaum anders denkbar ist, ebenfalls jeder Künstler seinen eigenen Stil, der seiner Persönlichkeit entspringt, und nach einiger Zeit soll es auch dem Fremden ohne weiteres möglich sein, an den Werken den Schöpfer zu erkennen.

Der Lebensraum der Asmat

«Asmat» bedeutet «wir Menschen», und diese Bezeichnung, die sich das Volk selbst gibt, weist auf die Abgeschlossenheit des Lebens hin, das diese Menschen an der Südwestküste der ausgedehnten Insel Neuguinea fristen. Sie wohnen in einer mächtigen, von wasserreichen Strömen durchflossenen Schwemmlandebene. Vor ihnen liegt der Küstensaum, ein amphibisches Land ohne feste Grenze zwischen Wasser und Erde. Im Rücken erhebt sich ein unüberwindliches Schneegebirge. Darum ist das Land der Asmat sehr schwer erreichbar. Ströme und Flüsse sind die einzigen Verkehrswege, und die langen Bootsfahrten sind ausserordentlich zeitraubend.

Die Hauptstrasse des Dorfes Amman Namgai ist der Fluss. Die niederländische Verwaltung hat zwar die Anlage eines Dorfpfades befohlen, doch wird dieser von den Bewohnern gemieden. Der Boden birgt weder Steine noch Ton. Darum kennen die Asmat keine Töpferei. Es gibt nur Schlamm und üppig wuchernde Wälder. Holz ist deshalb das einzige Baumaterial, und die Sagopalme liefert die Hauptnahrung.

Über dem dörflichen Idyll liegt tiefer Friede und eine so vollkommene Stille, dass das Tuckern eines Motorbootes auf dem Fluss stundenweit zu hören ist.

Kopfjagd und Einbaum

Trotzdem leben die Asmat in ständiger Furcht vor den Ahnen. Einst waren sie gefürchtete Kopfjäger und Kannibalen, bis 1955 die Kopfjagd streng untersagt wurde. Der Asmat glaubt nämlich nicht an einen natürlichen Tod. Entweder verliert der Mensch sein Leben im Kampf, oder dann wird es ihm durch schwarze Magie geraubt. Unerbittlich fordern die Toten Rache. Die hinterlassene Lücke muss ausgefüllt werden. Dies ist nur möglich durch den Tod eines andern Menschen. So nur wird der verstorbene Ahne beseßigt, und zugleich fliessen die übernatürlichen Kräfte, die dem Schädel und dem Körper des Opfers innewohnen, auf den Mörder über. Die Kopfjagd war nötig, um den Kosmos im Gange zu halten. Nur durch den Tod erhielt in der Vorstellung der Asmat das Leben Bestand. So wurde der junge Mann erst in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen, wenn er seine erste Trophäe vorweisen konnte. Erst nach diesem Beweis der Tapferkeit, erst nachdem er sich in den Besitz der unentbehrlichen übernatürlichen Kräfte gesetzt hatte, erfolgte die Initiation. Er erhielt nun einen Namen, nämlich den Namen des Erschlagenen, und in der Familie des Opfers wurde er nicht als Feind, sondern als Genosse betrachtet. Jetzt erst hatte er das Recht erworben, sich um eine Frau zu bewerben.

Der Einbaum ist das lebensnotwendige Verkehrsmittel der Asmat. Für den normalen Gebrauch kann sich jeder sein Boot selbst herstellen. Der Einbaum aber, der zur Kopfjagd benötigt wird, muss von anerkannten Holzschnitzern verfertigt werden.

Die Gesänge und Tänze der Asmat sind kaum erwähnenswert. Die Holzschnitzerei aber ist das Credo ihrer Kultur. Die Figuren und Zeichen, die den geweihten Einbaum schmücken, sind von tiefster Symbolik durchdrungen. Der Schnabel des Bootes entspricht dem Schnabel des Jährvogels. In der Vorstellungswelt des Asmat ist der Mensch ein Baum, und dieser Identität gemäss sind die Früchte des Baumes, vor allem die Früchte der Sagopalme, die Schädel eines Menschen. Jeder schwarze Vogel, der diese Früchte frisst, ist darum ein Kopfjäger. Mit den weissen Schwanzfedern des Jährvogels schmückt sich der Asmat, wenn er auf Kopfjagd auszieht oder auch, wenn er einem Kultfeste beiwohnt.

Wie der Mensch ein Baum ist, so ist der Baum ein Mensch, nämlich einer der Ahnen. Der Holzschnitzer versteht es, diese Ahnen zum Leben zu erwecken, kraft der Symbolik der Zeichen. Er versteht es, den ganzen Kosmos, das ganze Lebensgeheimnis mit den männlichen und weiblichen Gegenpolen in die rätselhaften Zeichen zu bannen.

Bau des Männerhauses

Neben den Familienhäusern – ein solches wurde für Dr. Gerbrands zum Preise von 50 Aexten innert kürzester Zeit aufgerichtet – erheben sich die ungefähr fünfzig Meter langen Zeremonienhäuser, Männerhäuser genannt, in denen sich das zeremonielle Leben der Gemeinschaft abspielt. An zahlreichen Feuerstellen versammeln sich die Männer, und jede Feuerstelle ist mit einem Ahnenpfahl geschnückt. Dr. Gerbrands hatte Gelegenheit, den Bau eines solchen Männerhauses zu verfolgen. Im Walde suchten die Männer besondere Bäume aus, nämlich solche, die beim Fällen einen roten Saft ausfliessen lassen: das Blut der Ahnen. Aus diesen Stämmen verfertigten die Holzschnitzer des Dorfes die Ahnenpfähle. Indessen wurde das Bauholz auf Einbäumen herangeführt. Teilweise erhalten die Stützpfähle des Hauses ebenfalls Ahnenform. Weil im Innenraum auch kultische Tänze ausgeführt werden, muss der Fussboden sehr kräftig gebaut werden. Schliesslich wird das fertige Männerhaus durch die Frauen eingeweiht, denn das Haus ist im Grunde genommen weiblicher Natur.

Die Holzschnitzer

In Amman Namgai leben mehrere Holzschnitzer. Keiner kennt sein Alter, denn die Mütter pflegen die Jahre nicht zu zählen. Verschieden sind ihre Charaktere und verschieden auch ihre Werke. Mit einem sehr aufgeschlossenen jungen Künstler drehte Dr. Gerbrands einen aufschlussreichen Film. Szenen aus dem Alltagsleben und Bilder der künstlerischen Arbeit, insbesondere die Herstellung einer prächtigen Kulttrommel, vereinigten sich dabei zu einem Bilddokument, das mehr auszusagen vermochte als viele Worte.

Mit seiner Betrachtung bot der Referent seinen Zuhörern einen tiefen und nachhaltigen Einblick ins Leben und in die geistig-religiöse Welt eines Naturvolkes und schlug damit eine Brücke nicht nur über Länder und Meere hinweg, sondern auch über viele Jahrtausende menschlicher Entwicklung.

Fritz Bachmann-Voegelin

Mitteilung des Eidgenössischen Politischen Departements

Bund unterstützt Missionsprojekte in Entwicklungsländern
Zu Lasten des Rahmenkredites für die technische Zusammenarbeit der Schweiz mit Entwicklungsländern sollen zwei der Schweizerprovinz der Patres vom Heiligen Geist unter-

stellte katholische Missionen unterstützt werden: die Missionsstation in Kindamba (Kongo-Brazzaville) mit 85 000 Franken für Ausbau und Einrichtung eines landwirtschaftlichen Schulungszentrums und die in Saint-André (Kamerun) mit 90 000 Franken für die Gründung einer ländlichen Pflegerinnenschule.

Das Dorf Kindamba liegt 250 Kilometer nordwestlich von Brazzaville. Es ist Hauptort einer 25 000 Einwohner zählenden landwirtschaftlichen Region, wo auf primitiver Stufe für den Eigenbedarf Reis und Tabak angebaut werden. Da sich Bodenbeschaffenheit und Klima vorzüglich dazu eignen, könnte durch eine Modernisierung der Landwirtschaft der Export beider Produkte ins Auge gefasst werden, was die Voraussetzung zur Hebung des Lebensstandartes schaffen würde. Auf Grund guter Erfahrungen in Mali errichtete die Missionsschule Bouveret (Wallis) im Jahre 1962 in Kindamba ein landwirtschaftliches Schulungs- und Demonstrationszentrum, wo gegenwärtig zwanzig junge Landwirte ausgebildet werden. Heute drängt sich ein Ausbau der Schule auf, da die Einheimischen grösstes Interesse an der Erlernung moderner Anbaumethoden bewiesen. Der Anteil des Bundes an diesem Vorhaben macht einen Fünftel der Gesamtkosten aus.

Die geplante Pflegerinnenschule Saint-André kommt in eine ländliche Region mit 50 000 Einwohnern zu liegen, wo bereits ein Spital und ein Dutzend Aussenstationen vorhanden sind. Die Nachfrage – auch aus anderen Gegenden – nach geschultem Krankenpflegepersonal, das sich in erster Linie der Buschbevölkerung anzunehmen hätte, ist sehr gross, so dass mit der Einrichtung der Ausbildungsstätte einem allgemeinen Wunsch der einheimischen Bevölkerung und der Regierung Kameruns entsprochen wird. Vorgesehen ist die Schulung von jährlich 30 Krankenschwestern in dreijährigen theoretischen und praktischen Lehrgängen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 220 000 Franken, wovon der Bund zwei Fünftel übernimmt.

Kurse/Ausstellungen

«Singen — Musizieren — Tanzen»

Frühlings-Singwoche vom 4. bis 11. April 1964 im «Lihn»/Filzbach.

Leitung: Frau Dr. Baer: Orchester; Karl Klenk: Volkstanz; Heidi und Christian Schmid: Blockflötengruppe; Martin und Theo Schmid: Singarbeit.

Auskunft und Anmeldung bei der Heimleitung: F. Keller, Lihn/Filzbach, Telefon (058) 313 42 oder bei der Singwochenleitung: Theo Schmid, Arbentalstrasse 330, Zürich 3/45, Telefon (051) 33 45 65.

Europäische Studententage der Internationalen Kunsterzieher-Vereinigung INSEA

Paris: 12. bis 16. Mai 1964

Alle Zuschriften werden an das Sekretariat erbeten:
«Journées d'Etude Européennes de l'I. N. S. E. A.»
«Institut Pédagogique National, rue d'Ulm, Paris (5e)»

Allgemeines Programm

Das Programm ist von einem gemeinsamen Büro der F. E. A. - I. N. S. E. A. zusammengestellt worden, das die Verschmelzung dieser beiden Organisationen verwirklicht.

12. Mai: UNESCO

Die allgemeinen Themen werden in der Eröffnungssitzung dargestellt:

Die Heranbildung des schöpferischen Menschen

Der Aesthetiker, der Wissenschaftler und der Mathematiker werden zu Wort kommen.

Kunst und Leben

Zwei weitere Vorträge werden unsere Überlegungen steuern: die Aesthetik im täglichen Leben; Einführung in die Probleme der Architektur im Zusammenhang mit der Bildung.

13./14. Mai: Praktische Arbeit in den Klassen

Studiengruppen werden während der Schultage in den Lehranstalten der verschiedenen Ausbildungsrichtungen empfangen werden. Jede Studiengruppe wird 12 bis 20 Teilnehmer umfassen.

Einzelberatungen können am Nachmittag des 14. Mai denjenigen Lehrenden zuteil werden, die den Wunsch haben, Arbeiten eigener Schüler einer freundschaftlichen Kritik zu unterwerfen und ihre persönlichen Probleme zu diskutieren. Jede Studiengruppe wird zu diesem Zweck drei oder vier kleine pädagogische Ausschüsse bilden.

15. Mai: UNESCO

Im Rahmen einer grossen Diskussion wird es möglich sein, die am 13. und 14. Mai in den Klassen gemachten Beobachtungen zusammenzufassen. Diese Schlussfolgerungen sollen den bei der Eröffnungssitzung zum Ausdruck gebrachten allgemeinen Ansichten gegenübergestellt werden.

16. Mai: Unterschiedliche Gestaltung

Für die Gäste: Die verschiedensten Pläne können gemacht werden (Museumsbesuche und Besuche von Künstlerateliers, Ausflüge usw.).

Für die Mitglieder des Büros und die Delegierten: Arbeitssitzungen im Institut Pédagogique National.

Allgemeine Organisation

1. In den gemeinsamen Sitzungen wird *simultan gedolmetscht* werden, und zwar Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch. Die Vorträge und Exposés werden in diesen vier Sprachen gedruckt.

2. Der Organisationsausschuss wird sich bemühen, für jeden Typ von Lehranstalten drei gleichgeschaltete Studiengruppen zu bilden (Deutsch-Französisch; Englisch-Französisch; Italienisch-Französisch), um mit *Konsekutivdolmetschen* arbeiten zu können.

3. Die Diskussionen in den Studiengruppen können sich mit Schülerarbeiten befassen, die die Lehrenden im April haben anfertigen lassen. Gemeinsame Themen dazu werden im März vorgeschlagen. Es besteht also die Absicht, über das Wort hinaus *konkrete Vergleichsgrundlagen* zur Erfassung der praktischen pädagogischen Arbeit zu schaffen.

Art for World Friendship

Im Jahre 1946 hat sich in der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit eine Abteilung gebildet, die durch den Austausch von Malereien oder Zeichnungen das gegenseitige Verständnis von Kindern verschiedener Länder fördern möchte.

Kinder jeglichen Alters können sich an dem Austausch beteiligen. Gewünscht werden Arbeiten aus der Umwelt des Kindes (Spiel, Familie, Freizeit, Schule), Arbeit, Feste usw. Die Malereien dürfen nicht abfärben (z. B. keine Kreidemalereien) und höchstens 44 mal 55 cm messen. Die Rückseite der Zeichnung soll folgende Angaben enthalten: Alter des Schülers, Name, Adresse (oder die der Schule) und Staat.

Jedes Kind, das sich an einer Kollektivsendung beteiligt, erhält dafür eine Zeichnung eines gleichaltrigen Kindes aus einem andern Land. (Dadurch sind schon Schülerbriefwechsel entstanden.)

Die Arbeiten sollen nicht einzeln, sondern gruppenweise (Arbeiten aus einer Klasse) eingesandt werden, entweder direkt an: Mrs. Frederick W. Muller Jr., International Chairman, Art for World Friendship, Friendly Acres, 51, West, 8th Street, Media, Pennsylvania, USA, oder an das Pestalozzianum (I. I. J.), Zürich, Beckenhofstrasse 31, das den Weitversand übernimmt.

Neue Bücher

Karl Leu: Die Vereinigung Europas. Vaterland oder Vaterländer? Buchhandlung Abt, Thun.

Unter diesem Titel ist im vergangenen Jahr eine kleine Schrift erschienen. Wer sich ernsthaft um die wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen kümmert, die schon vor den fünfziger Jahren Europa umzugestalten begannen, sollte sie unbedingt lesen.

Ein knapper geschichtlicher Ueberblick zeigt das Werden eines neuen Europas. Er wird ergänzt durch eine Zielsetzung, wie sie vom menschlichen und insbesondere vom schweizerischen Standpunkt gesehen werden müsste. Es ist unmöglich, in Kürze die Gedankenfülle der Broschüre darzulegen. Der Verfasser tritt mit voller Ueberzeugung für die Bedeutung und damit auch für die Erhaltung der Muttersprache ein. «Die Sprache, die unsere Lebensanschauung formt, ist die Muttersprache.» Daher verurteilt er streng die Bestrebungen jener Regierungen, welche die Sprachminderheiten ihrer Länder zur Annahme der Landessprache zwingen. An Beispielen fehlt es nicht. «Man kann mühelos ein paar Dutzend Brandherde in Europa feststellen.»

Diese verfehlte, eigensinnige Sprachenpolitik hat ihre Wurzel im Sprachneid, der geradewegs zu einem gefährlichen Sprengstoff für das Leben eines Staates werden kann. «Der Sprachneid muss verschwinden.»

Nach trefflichen Ausführungen über Gedanken-, Glaubens- und Pressefreiheit wendet sich der Verfasser wirtschaftlichen Zielen zu.

Besonders bemerkenswert sind seine Ansichten über die Sicherung der Eigenart der Gliedstaaten, namentlich der Kleinstaaten, im neuen Europa.

Zum Schluss zeigt ein Grundrissentwurf den Aufbau Neu-Europas, der ungefähr der Staatsform der Eidgenossenschaft entspräche. «Wir brauchen ein Europa der Vaterländer, nicht eine Verschmelzung der Staaten.»

Die Schrift sei allen Kollegen, jungen und alten, besonders aber den Geschichts- und Sprachkundelehrern als reiche Fundgrube und anregende Lektüre aufs wärmste empfohlen.

Emil Staiger: Stilwandel (Studien zur Vorgeschichte der Goethe-Zeit). Atlantis-Verlag, Zürich. 204 S. Ln. Fr. 15.–.

Der Autor möchte dem Leser das Erlebnis des Stilwandels schenken, «das unversehene Hiniübergleiten von einer Phase des aus dem Ganzen herauspräparierten Prozesses zur nächsten», und er möchte ihn dazu führen, «sich über das wunderbare Wechselspiel von allgemeinem und individuellem Geist Gedanken zu machen». Dieses Ziel – wer möchte daran zweifeln – erreicht Emil Staiger in schönem Sinne. Wieder gibt er uns das Geschenk der Beglückung, die darin liegt, nachdenkend zur Erkenntnis des Schönen zu gelangen. Und dieses Schöne ist wiederum der Stil: «Wir nennen Stil das, worin ein vollkommenes Kunstwerk – oder das ganze Schaffen eines Künstlers oder auch einer Zeit – in allen Aspekten übereinstimmt. Im Stil ist das Mannigfaltige eins. Er ist das Dauernde im Wechsel. Daher denn alles Vergängliche Sinn gewinnt durch Stil. Kunstgebilde sind vollkommen, wenn sie stilistisch einstimmig sind.» So definiert Emil Staiger schon 1951 in seinem Vortrag «Die Kunst der Interpretation». Jetzt aber liegt das Gewicht der Studien auf dem Wandel. Der Begriff der Interpretation erhält seine historische Dimension, die ihm gebührt. Der Forscher setzt den einmal begonnenen Weg weiter fort. Es ist zwar derselbe Weg, den wir schon kennen, aber er führt einem neuen Höhepunkt zu.

In wenigen Begriffen wird uns das Phänomen des Stilwandels vorgeführt: Vollendung – Steigerung – Uebergang – Verflüchtigung. Wir erfahren sie aus den vier Studien zur Vorgeschichte der Goethe-Zeit, die in diesem Bande zusammengefasst sind. Die erste «Rasende Weiber

in der deutschen Tragödie des 18. Jahrhunderts» hat zwar einen befremdenden Titel, dem Leser aber erschliesst sie das Wesen der Literaturgeschichte (nicht nur der Theaterliteratur) jener Zeit: das Eindringen in das Echte, das Vordringen in die Wahrheit, die Verdichtung. Mit «Götz von Berlichingen» vollzieht sich das Neue: Die Literatur wird Dichtung.

Die Studie «Zu Bürgers Lenore» zeigt uns die Geburt des «Explosivstils» in der Lyrik.

Neu und bereichernd ist auch und vor allem die dritte Arbeit: «Der neue Geist in Herders Frühwerk». Hier geht es weniger um das dichterische Werk als viel mehr um das dichterische Denken, d. h. um die Loslösung von blossem Vernunftdenken und um seine Befruchtung durch Empfindung und Einfühlung. Der Denker wird zum Seher.

Im letzten Aufsatz «Ludwig Tieck und der Ursprung der deutschen Romantik» erleben wir das Ausschwingen des Stils in kränkelnde Müdigkeit und seinem Hinüberschwingen in das Neue – den zauberhaften Traum der Romantik.

Wer das Buch gelesen hat, der wird die Literatur des 18. Jahrhunderts neu und tiefer begreifen. Manches aber – wenn nicht vielleicht sogar alles – hat seine Gültigkeit auch auf unsere Gegenwart als einer Zeit, in welcher viele Wandlungen in nicht enden wollender Kette sich aneinanderreihen und mancher in fast verzehrender Sehnsucht Ausschau hält nach dem, was er nicht finden zu können glaubt – «Dauer im Wechsel». *PEM*

Grissemann H. Verpflichtendes und beglückendes Vorbild. Zur heilpädagogischen Ausrichtung der Vorbildanalyse in der Erziehungsberatung. Verlag Hans Huber, Bern 1963. 158 Seiten, 1 Abbildung. Fr. 14.80.

«Erst die Aufgabenfreudigkeit macht den Willen zu einem Träger des *innern Haltes*. Das Wollen dient dieser Empfänglichkeit des Gemütes und lässt sich von ihm sagen, was des Einsatzes wert ist.» Im Sinne von Prof. Moors Auffassung vom *innern Halt* stellt Grissemann das *Vorbilderleben* in dessen Dienst. Dabei gehört die *Verpflichtung* auf die Willens-, die *Beglückung* auf die Gemütsseite. Das Bild vom Pferd und vom Reiter mag den Sachverhalt veranschaulichen: Der auf dem Wege der Lebensführung sich bewegende Reiter, die «Personenschicht mit steuerndem Ichzentrum», also der *Wille*, muss getragen sein von einer Stimmungsschicht, von der Empfänglichkeit des Gemütes. In der Durchbrechung des täglichen, des willenshaften Lebens, im ästhetischen und religiösen Erleben, liegt Erfüllung. Der empfangene Gehalt wird wiederum ins tätige Leben getragen. Diese Wechselwirkung, von Moor als Begeisterung bezeichnet, führt zur *Aufgabefreudigkeit*. Der Verfasser bezeichnet als Vorbild den Menschen mit «Vorsprung auf dem Wege zum inneren Halt», der darum innere Ruhe und glückselige Gelassenheit ausstrahlt. «Seine Lebenstechnik müsste die Lebenstechnik des Kindes fördern, seine Idealwelt müsste Anregung zum Aufbau der kindlichen Idealwelt sein, seine idealgetreue Lebensführung müsste Aufforderungskraft zur Idealverwirklichung haben, sein tieferer Gemütsgehalt müsste für das Kind eine Wegleitung zu entsprechender Gehaltsanreicherung sein, seine Begeisterung müsste begeisternd und seine Gelassenheit beruhigend sein.» Man fragt sich, ob solche vielseitige Vollkommenheit überhaupt einem Erzieher zuzumuten sei, ob wir vor solch hohen Anforderungen nicht entmutigt die Hände in den Schoss sinken lassen. Dem Verfasser geht es aber vor allem darum, das von den meisten Psychologien vernachlässigte *pathische*, das gemüthaft gehaltspendende Vorbild dem lebenstechnisch-moralischen gegenüberzustellen.

In einer sorgfältigen Analyse von *Vorbildwirkung* und *Vorbilderleben* bezeichnet Grissemann das Vorbilderleben geradezu als ein Existenzziel, als eine Grundmöglichkeit des menschlichen Daseins. Gemütsinhalte und Gemüts Tiefe bilden sich im Kinde aber erst im Bezug auf die «pathisch vorbildliche Umgebung». Diese Vorbildsbegegnung kann an sich schon glückhaft sein und durch Beglückung zur

Verpflichtung werden. Interessant sind in diesem Zusammenhang Hinweise auf Riesmanns Werk «Die einsame Masse». Denn von ihm als aussengeleitetem Menschen fehlt das rechte Leitbild und damit der innere Halt, weil es den Müttern an Freude und Vertrauen fehlt, weil sie den Kindern kein pathisches Vorbild bieten. Wir bedauern, dass in Grissemanns Bibliographie der Name *Heinrich Pestalozzis* fehlt, der gerade für die Beziehung zwischen Mutter und Kind Entscheidendes zu sagen hat.

Nach interessanten Auseinandersetzungen mit Freuds Ueber-Ich, mit der Existentialphilosophie Heideggers, mit den Werken von C. F. Bollnow u. a. m. kommt der Verfasser allerdings nochmals auf die uns so wichtig scheinende *Mutter-Kind-Beziehung* zu sprechen, vor allem auf die Forschungen von C. Bowlby und auf E. H. Erikson, der vom *Urvertrauen* spricht, das die mütterliche Liebe im Kinde weckt. «Die Mutter mit den Grundstimmungen der Heiterkeit, des Vertrauens und der Gelassenheit strahlt jene Mutterliebe aus, von der die Säuglingspflege, das Tragen, das Wiegen, das Herzen, das Anwärmen, das Anreden und Anlächeln Ausdruck und Ueberfließen sind. Die Mutter wirkt dadurch vorbildlich; ihr Zumutesein strahlt aus und sichert im Kinde jene positive Gestimmtheit, in welcher das kindliche Vertrauen gründet.» Später soll die Aufgabenfreude des Erziehers gefühlsansteckend wirken, so dass das beglückende Vorbild gleichzeitig zum verpflichtenden wird. «Das verpflichtende Vorbild führt den Heranwachsenden in den Aufgabenbereich und eröffnet ihm den Idealhorizont; das beglückende Vorbild, das nichts anderes als das verpflichtende ist, an dem aber Beglückendes hinzutritt, schenkt ihm die innere Kraft und öffnet ihm die Augen für das Verheissene im Aufgabenbereich.» Auf weiten, aber

interessanten Umwegen fände also die alte Forderung Unterstützung: Der Erzieher muss mit seinem ganzen Menschen auf den ganzen Menschen im Kinde wirken.

Dem Verfasser geht es aber weiterhin darum, aus seiner differenzierten Vorbildanalyse Konsequenzen für Erziehungsberatung und Heilpädagogik zu ziehen. Er zeigt u. a., wie die projektiven Tests in den Dienst der Vorbildanalyse gestellt und wie die Wurzeln gescheiterten Vorbilderlebens erkannt werden können. Auch das Halbstarkeproblem wird aus dem Horizont seiner Vorbildauffassung gedeutet.

Wenn sich Grissemanns sorgfältige Untersuchung auch in erster Linie an Fachpsychologen, Erziehungsberater und Kindertherapeuten richtet, so mag doch seine Vorbildtheorie auch dem Lehrer wertvolle Hilfe sein.

H. St.

Mitteilungen der Redaktion

Unser heutiges Heft ist als Doppelnummer 13/14 bezeichnet. Die nächste Ausgabe der SLZ erscheint in 14 Tagen am 10. April als Doppelheft 15/16.

Versammlungsanzeigen-Nachtrag

Lehrturnverein Zürich-Oerlikon und Umgebung. Freitag, 3. April, Beginn 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leitung: E. Brandenberger. Volleyball / Korbball, Technik und Taktik.

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Ein guter Tip für Ihre Schulreise 1964!

Verbinden Sie den eventuellen Besuch der EXPO mit einer Rückkehr über den Gemmipass.

Mit der **Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass**, 1410 m bis 2322 m über Meer, gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe.

Im **Sporthotel Wildstrubel, Gemmipasshöhe**, 2322 m über Meer, finden Sie eine bequeme Unterkunft und gute Verpflegung.

Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Familie de Villa, Tel. (027) 5 42 01

Gemeindeschule Zuzgen AG

Auf Beginn des neuen Schuljahres (27. April 1964) eventuell später, ist die

Lehrstelle

für die **Oberschule** (6., 7. und 8. Klasse) neu zu besetzen. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Ortszulage von Fr. 500.–.

Anmeldungen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn **Dr. F. Streule, Zuzgen AG**, Tel. (061) 88 34 61.

Realschule Reigoldswil BL

An der Realschule Reigoldswil ist auf Beginn des Wintersemesters 1964/65 wegen Pensionierung eines Lehrers eine

Lehrstelle

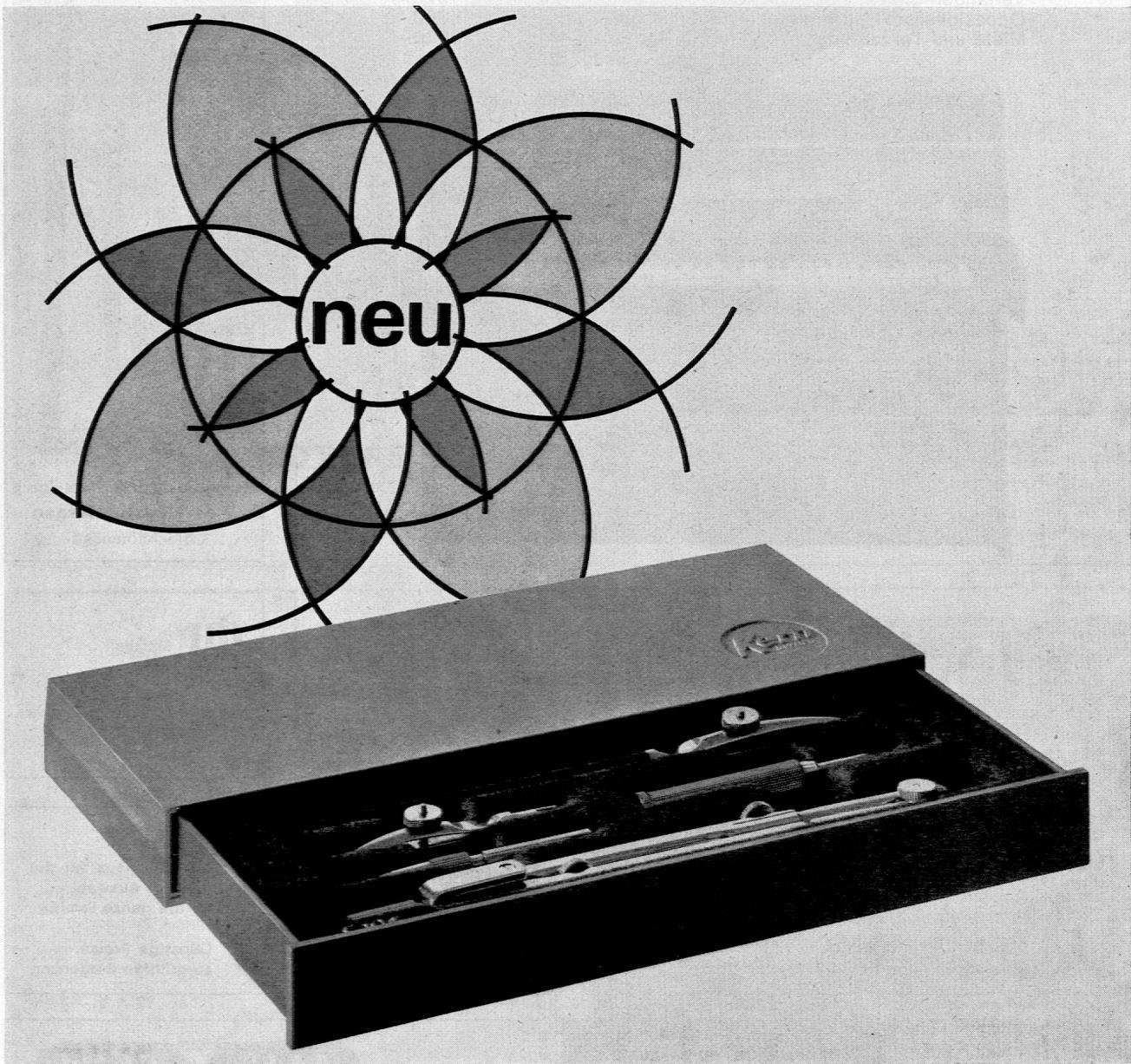
neu zu besetzen. In Frage kommt ein Vertreter der **Richtung phil. II**, womöglich mit Mathematik oder ein **Fachlehrer für Turnen**, der auch in andern Fächern unterrichten kann.

Bedingungen: Mittellehrerdiplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudien oder Primarlehrerpatent mit Turnlehrerdiplom.

Besoldung: Die gesetzliche mit Teuerungs- und Ortszulage. Überstunden werden mit einem Dreissigstel der Jahresbesoldung extra honoriert. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Wer sich für eine kleinere, gut eingerichtete Schule (neues Schulhaus mit Turnhalle und Lernschwimmbecken) in landschaftlich schöner Umgebung interessiert, sende seine handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Studien- und evtl. Tätigkeitsausweisen bis 1. Mai 1964 an die Realschulpflege Reigoldswil BL.

Kern-Schulreißzeuge in farbenfrohen Kunststoffetuis



Die vier einfachsten Kern-Schulreißzeuge erhielten ein neues Etui in fröhlichen Farben. So richtig für Schüler. Ein modernes Etui, aus hochwertigem Kunststoff.

Nicht nur das Etui, auch der Zirkel ist neu: Er kann jetzt mit der ausziehbaren Verlängerungsstange rasch und einfach auf große Kreise umgestellt werden.

Kern & Co. AG Aarau

Senden Sie mir bitte für meine Schüler _____ Prospekte über die neuen Kern-Schulreißzeuge. Zu jedem Prospekt erhalten Sie, solange Vorrat, gratis einen kleinen praktischen Winkel aus Plexiglas.

Name _____

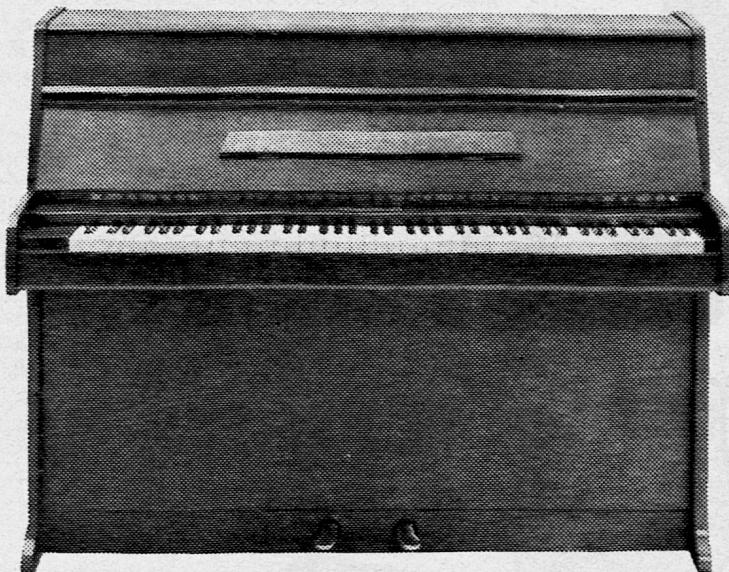
Adresse _____



80 Klaviermodelle
der verschiedensten Preislagen

Umfassende Auswahl:
Schweizer Klaviere,
ausländische Kleinpianos und
die berühmten Weltmarken.
Verlangen Sie Katalog,
Occasionsliste und Prospekt
Miete und Teilzahlung

Rippen	ab 2295.-
Zimmermann	ab 2450.-
Rönisch	ab 2685.-
Schmidt-Flohr	ab 3325.-
Burger & Jacobi	ab 3225.-
Sabel	ab 3250.-
Schimmel	ab 3360.-
Knight	ab 3450.-
Grotian-Steinweg	ab 4925.-
Steinway & Sons	ab 5800.-
C. Bechstein	ab 6050.-



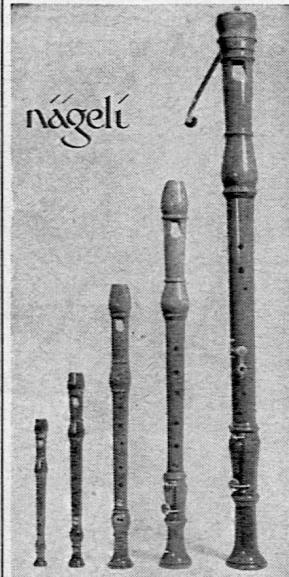
Jecklin

Pianohaus Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/241673

nägelí

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche

im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellen nachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

du

Märzheft

Hans Finsler

**Das Bild
der Fotografie**

Einzelnummer Fr. 4.-

Zoologisches Präparatorium J. Klapkai, Maur ZH

Ich möchte unserer werten Kundschaft mitteilen, dass mein
Mann, Herr Jules Klapkai, gestorben ist.

Herr Klaus Knüppel, Präparator,
wird das Geschäft zu Ihrer steten Zufriedenheit weiterführen.

Stiep

S C H A F F H A U S E N

Ihr Schuhhaus mit der
grossen Auswahl
für die ganze Familie

Günstige Preise,
zorgfältige Bedienung



ALU- FLEX

Die ideale und zweckmässige Bestuhlung für Singsäle, Turnhallen, Vortrags- und Demonstrationsräume.

Für Garten, Balkon, Terrasse usw. auch in farbiger, wetterfester Ausführung.

leicht solid formschön
ineinanderschiebar

Herstellung und Vertrieb:

AG Hans Zollinger Söhne Zürich 6

Culmannstrasse 97 / 99, Telefon (051) 26 41 52

Schweizer Mustermesse, Halle 2b, Stand 2007



FRIGIDAIRE

DIE FÜHRENDE WELTMARKE



Kühlschränke ab Fr. 418.-

20 verschiedene Modelle von 90 bis 550 Liter

Erhältlich in den besten Spezialgeschäften

GENERAL MOTORS SUISSE SA, BIEL, Tel. (032) 26161/37272

Ein Erlebnis für jedermann!

Unsere beliebten Gesellschaftsreisen nach

Athen – Rhodos

Abfahrten: 9. und 23. Mai, 6. und 20. Juni, 4. und 18. Juli, 1., 15. und 29. August, 5., 12. und 26. September, 3. Oktober 1964.

Dauer: 16 Tage

Pauschalpreis ab Chiasso Fr. 685.-

Inbegriffen: Bahnfahrt nach Ancona und zurück, Abendessen im Zuge, Hin- und Rückreise. Meerfahrt Ancona – Corfu – Piräus – Rhodos und zurück auf dem bekannten Motorschiff «Miaoulis». Ausflüge und Rundfahrten in Corfu, Athen und Rhodos. 7 Tage Vollpension in dem bekannten Hotel Thermai in Rhodos. sämtliche Trinkgelder und Taxen, Reiseleiter ab Schweiz. **Zahlbar voll in Reisemarken!**

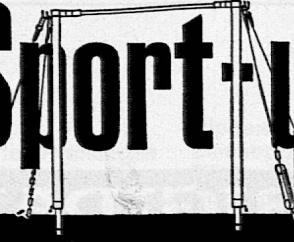
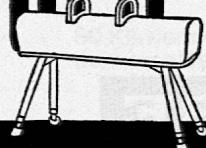
Programme und Anmeldungen:

Reisebüro POPULARIS-TOURS Basel, Centralbahnstrasse 9,
Telephon (061) 25 02 19



Feldmühle AG, Rorschach Abt. Cellux Tel. (071) 41 55 33

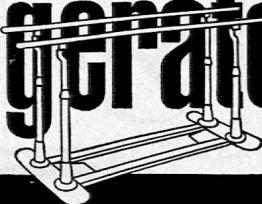
Turn-Sport- und Sniegeräte



Alder & Eisenhut AG

Küschnacht/ZH Tel. 051/90 09 05

Ebnat-Kappel Tel. 074/728 50



ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891

DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE



Es gibt
nur eine
VIRANO
Qualität

Virano
EDLER NATURREINER
TRAUBensaft

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5×20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Fahnen

jeder Art und Grösse
Katalog verlangen

Hutmacher-Schalch AG
Fahnenfabrik
Bern Tel. (031) 2 24 11



Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatschmerzen?
Contra-Schmerz
hilft!

DR. WILD & CO. BASEL

Ueberall singen Schüler mit grosser Freude aus dem Schweizer Singbuch

Oberstufe

Liedersammlung für das 7. bis 10. Schuljahr von Josef Feurer, Samuel Fisch und Rudolf Schoch. In solidem Leineneinband und mit vier mehrfarbigen Bildern. Preis Fr. 5.20 plus Porto.

Eine wertvolle zeitgemässes Ergänzung dazu ist die Sammlung

Fröhliche Lieder

in Kartonschlag. Preis Fr. 1.70 plus Porto.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag **Schweizer Singbuch**, Oberstufe, G. Bunjes, Hofackerstrasse 2, Amriswil TG.

Gemeinschaftsverlag der Sekundarlehrerkonferenzen St. Gallen Thurgau und Zürich.

Für Sommeraufenthalt findet im Bündnerland, 1300 m ü. M., FERIENKOLONIE

guteingerichtete Unterkunft. 30 bis 35 Schüler, 3 oder 4 Leiter.
Selbstverpflegung.
Anfragen an: Fam. Gruber-Gruber, z. Adler, Schmitten, Albula,
Telephon (081) 7 21 24.

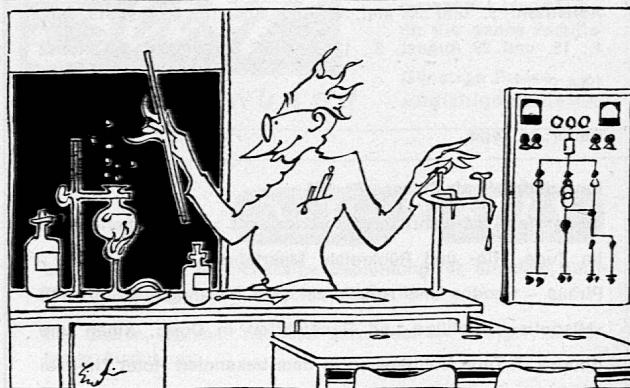


Altorfer-Samen
3fach geprüft auf
Reinheit
Keimfähigkeit
Sortenechtheit

Gratis senden wir Ihnen unsere Neuheiten-
liste 1964 oder unseren «Berater für Feld und
Garten 1964».

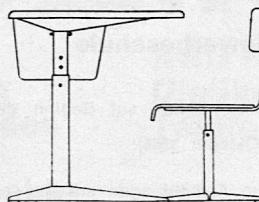


Altorfer Samen AG Zürich 9/47
Versand: Fellenbergstr. 276, Telephon 52 22 22
Laden: Badenerstr. 216, Telephon 23 14 30



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:
Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-
Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimen-
tieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekabinen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE
Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

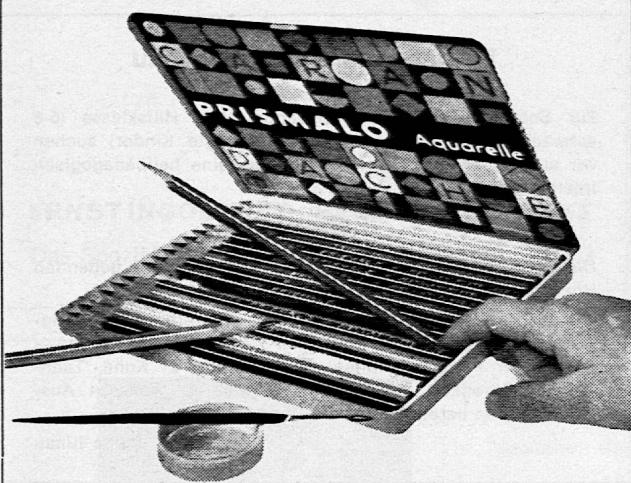


Genau so, wie jedes Satzzeichen mithilft, einen Satz zu formen, einen Gedanken zu präzisieren, formen viele gut durchdachte Details den Mobil-Schultisch, das Mobil-Lehrerpult und die verschiedenen Mobil-Spezialmodelle.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

PRISMALO-Schulsortiment

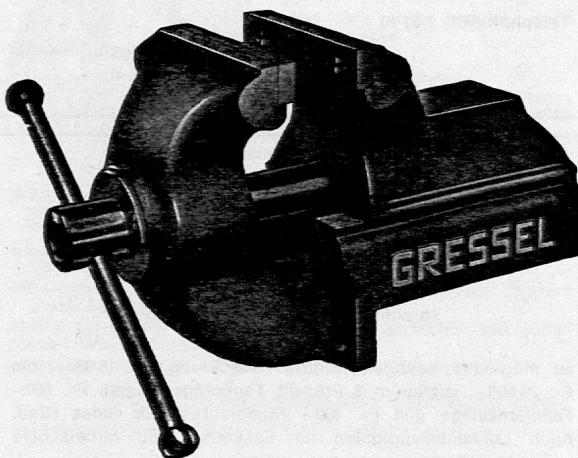
mit 18 neu zusammengestellten Farben



gestattet unbeschränkte Mischungsmöglichkeiten

CARAN D'ACHE

die idealen Farbstifte
für die Gestaltung feingliedriger Motive!



Wir liefern

**komplette Metallwerkstätte-Einrichtungen
für Schulen**

Verlangen Sie Spezialofferten!

PESTALOZZI & CO ZÜRICH

Abteilung Werkzeuge – Maschinen

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Gewerbeschule St. Gallen ist die Stelle des

Direktors der Gewerbeschule

zu besetzen. Stellenantritt wenn möglich auf Beginn des Wintersemesters 1964/65 (Mitte Oktober 1964).

Die Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis **Samstag, den 11. April 1964**, einzureichen.

St. Gallen, den 19. März 1964

Das Schulsekretariat

Die Gemeinde Bergün/Bravuogn sucht für ihre Sekundarschule einen gut ausgewiesenen

Lehrer

Schuldauer 39 Wochen. Stellenantritt Ende August 1964 oder nach Vereinbarung. Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Gemeindezulagen. Bewerbungen sind mit den nötigen Ausweisen bis 7. April 1964 an den Präsidenten des Schulrates Bergün zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt.

Telephon (081) 7 31 20.

Der Schulrat Bergün/Bravuogn

Sekundarschule Davos

Wir suchen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

zu möglichst baldigem Eintritt. Besoldung Fr. 15 980.- bis Fr. 20 596.-, zuzüglich 8 Prozent Teuerungszulagen, Fr. 600.- Familienzulage und Fr. 300.- Kinderzulage für jedes Kind. Auch Lehramtskandidaten für Sekundar- und Mittelschule kommen in Frage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätesten 15. April 1964 an den Präsidenten des Zentralschulrates der Landschaft Davos, Herrn Cuno Künzli, Davos-Dorf, zu richten.



Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neualtschwil BL.

Büel St. Antönien (Prättigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. **Walsersiedlung Chasa Ramoschin, Tschlerv** (Münstertal), 1720 m, 28 Plätze, neues Haus, herrlich gelegen, auch Ferienwohnung. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

MAKE NEW FRIENDS

sagt der Engländer

Folgen auch Sie dem Beispiel von vielen, indem Sie Ihre Ferien in Stratford-upon-Avon im Shakespeare-Land oder in einem der übrigen 40 reizend gelegenen Landhäuser (eine Art Pension) verbringen. Ungezwungenes Zusammensein mit Engländern. Wochenauschalpreis ab

Fr. 98.50

«The Holiday Fellowship Ltd.»
London NW 4

Auskunft bei

Reisebüro SWISS TOURING

Aeschenvorstadt 24, BASEL 2

Telephone 23 99 90

Ein Ausflug?

Dann nach Beromünster

Besuch der Stiftskirche, erbaut etwa 1034. Berühmtes Chorgestühl von 1606. Einer der vielseitigsten Kirchenschätze der Schweiz. Erste Buchdruckerei der Schweiz. Kunstvolle Paramente und Stickereien von 1500-1800.

Anmeldung: A. Bättig, Can., Telephone (045) 3 18 86.

Schweizer Mittelschullehrer

(Dr. rer. nat.) sucht umständhalber per sofort oder auf Herbst 1964

Lehrstelle an Mittelschule

für die Fächer Geographie, Geschichte, evtl. in Verbindung mit Mathematik.

Offeren unter Chiffre 1301 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Primarschulgemeinde Illnau

Zur Betreuung unserer heilpädagogischen Hilfsklasse (6-8 schwachbegabte oder cerebral geschädigte Kinder) suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres eine heilpädagogisch interessierte

Lehrerin

Die Besoldung entspricht den im Kanton Zürich geltenden Höchstansätzen, zuzüglich die Sonderklassenzulage.

Wir laden Interessentinnen ein, Ihre Bewerbung baldmöglichst, unter Beilage der üblichen Ausweise, an den Präsidenten der Primarschulpflege Illnau, Herrn E. Kuhn, Tannstrasse, Effretikon, einzusenden. Er ist zu weiteren Auskünften gerne bereit (Tel. 052 / 3 22 44).

Primarschulpflege Illnau

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»



mit erläuterndem Textheft, 40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 liniierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitsparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.-

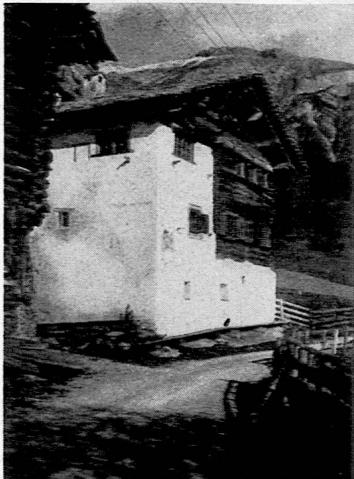
Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

RWD SCHULMÖBEL

**Normtypen
Stufenbestuhlungen
Spezialmöbel für jedes
Unterrichtsfach
Verlangen Sie Prospekte
und Beratung**

**RWD Reppisch-Werke AG
Dietikon-Zürich
Telefon 051 88 68 22**



Das
Casa Martin pign
in Flims-Fidaz, GR
mit Matratzenlagern
für Selbstkocher,
eignet sich für
Uebernachtungen
auf Schulreisen und
besonders für Klassen-
lager.
Auskunft: W. Kreis, Fidaz
Telephon (081) 4 12 06



Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
**ANGLO-CONTINENTAL
SCHOOL OF ENGLISH**
in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9
Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferien-
kurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle
öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und
Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45
Tel. 051 / 34 49 33 und 32 78 40, Telex 52 529

Auf Schulbeginn das bewährte

Klassentagebuch «Eiche»

zu Fr. 4.–

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 / 5 11 03



Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern
etwas **Währschafte**s.

Unsere beliebten
alkoholfreien Restaurants:

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeck-
str. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

**Alkoholfreies Restaurant Clara-
graben 123**, zwischen Mustermesse
und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Basterhof, Aeschenvorstadt 55,
Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telephon 24 79 40

Kaffeestübl Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof
SBB, Telephon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffehalle zu Schmieden, Gerber-
gasse 24, Stadtgarten, Telephon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohl-
tuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offeraten bei unsrern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel



Sammlungen zur Geologie der Schweiz

gestalten den Unterricht lebendig und interessant

4 Mineraliensammlungen

M I-IV

1 Erzsammlung

E I

3 Gesteinssammlungen

«Reise von Basel nach dem Tessin» G I

Erratische Gesteine G II

Geologische Zeitalter G III

Jede Sammlung enthält 8 verschiedene Stücke

ERNST INGOLD & CO. — HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 / 5 11 03



Kassetten für die Landeskarten

1:25 000 braun, Kunstleder Fr. 8.50*
 1:50 000 grün, Kunstleder Fr. 8.50*
 1:100 000 rot, Kunstleder Fr. 8.50*

Balzers Geographie-Puzzle Fr. 9.50*
 Ein lehrreiches Spiel mit der Schülerlandkarte (Schweiz, Europa, Welt)

Wanderkarte des Kantons Zürich Fr. 16.-
 Auf dem neuen hervorragenden Syntosilpapier. Ausschnitt Schaffhausen – Zürichsee – Zugerland

Autokarte der Schweiz 1:300 000
 auf dem neuen, unzerreissbaren Syntosilpapier **Fr. 9.80**

Mit Buchrücken und Lederetikette, Echtgold-Prägung, in Kunst- oder echt Saffianleder.
 Das ideale Hilfsmittel zum sauberen Aufbewahren der Landeskarten.

Beim Kauf von 15 Landeskarten, einzeln oder im Abonnement, wird die entsprechende Kassette gratis abgegeben.



BON

Hiermit bestelle ich:

Name: _____

Adresse: _____

* 10 Prozent Rabatt für Schulen

H. L. BALZER

Spezialgeschäft für Landkarten

ZÜRICH Dreikönigstrasse 12

Telephon 27 70 70

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

58. JAHRGANG

NUMMER 5

26. MÄRZ 1964



Loka Niketan

DIE ZÜRCHER SCHULJUGEND BAUT IN INDIEN EIN SCHULHAUS

Das Schuljahr 1963/64 geht rasch seinem Ende entgegen; die meisten Zürcher Schulen beenden das Schuljahr noch vor Ostern mit dem Examen. Damit dürften auch die noch laufenden Aktionen zugunsten von Loka Niketan abgeschlossen werden. Der ZKLV sieht vor, seine Sonderrechnung «Weltkampagne gegen den Hunger» auf Ende April abzuschliessen und auf diesen Zeitpunkt auch das entsprechende Sonderkonto VIII 61389 aufzuheben. Allfällige nachträgliche Einzahlungen werden selbstverständlich immer noch dankend entgegengenommen, nur müssen sie dann – unter entsprechendem Vermerk – auf unser reguläres Postcheckkonto einbezahlt werden.

Heute können wir die Spenden für die Zeit vom 13. Februar bis zum 3. März an dieser Stelle verdanken. Sie haben den bisherigen Einzahlungsstand noch einmal sehr schön erhöht:

Das Sammeltotal steht jetzt bei Fr. 127 222.70!

Schule Rafz Fr. 3143.50, L. U., Grüningen Fr. 230.–, Sechsklassenschule Rossau-Mettmenstetten Fr. 500.–, 6. Klasse W. M., Manegg, Zürich-Uto Fr. 33.75, Kappeli, Zürich-Letzi Fr. 860.–, Realklassen Ia, Ib, Geiselweid, Winterthur Fr. 100.–, Sekundarklasse IIIb, Heiligberg, Winterthur Fr. 300.–, Mittelstufe Hinwil Fr. 720.–, Oberstufe Wil bei Rafz Fr. 578.–, ungeteilte Sekundarschule Wila Fr. 312.–, Klasse W. M., Niederenningen Fr. 85.–, Gesamtschule Nohl-Uhwiesen Fr. 82.65, 1.–4. Klasse Rikon-Tösstal Fr. 75.–, Förderklasse Wallisellen Fr. 60.–, 4.–6. Klasse Gattikon (Nachtrag) Fr. 20.–, 5. Klasse Neumünster, Zürich-Zürichberg Fr. 340.–, Oberstufe Wil bei Rafz (Nachtrag) Fr. 100.–, Schulhaus Kornhausbrücke, Zürich-Limmattal Fr. 347.–, Schulhaus Ludretikon, Thalwil Fr. 403.–, Primarschule Bachenbülach Fr. 210.–, Oberstufe Seuzach Fr. 2200.–

Der Vorstand des ZKLV

Zur Beachtung: Die Aktion «Loka Niketan» wird auf Ende April abgeschlossen. Wir bitten allfällige Spender höflich, ihre Beiträge bis zum 30. April 1964 einzuzahlen auf Konto VIII 61389, ZKLV, Weltkampagne gegen den Hunger, Küsnacht ZH.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Jahresbericht 1963

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

C. Besoldungen

4. Treueprämien - Dienstaltersgeschenke

Im Bestreben, die Anstellung im öffentlichen Dienst wieder anziehender zu gestalten, hat der Regierungsrat dem Kantonsrat eine Neuordnung der Dienstaltersgeschenke beantragt. Sie liegt begründet in den wachsenden Schwierigkeiten bei der Gewinnung oder Erhaltung tüchtigen Personals sowie im Bedürfnis, älteren bewährten Funktionären ihre Treue belohnen zu können. Die Vereinigten Personalverbände hatten im November 1962 mit dem Hinweis auf Lösungen in einzelnen Gemeinden eine je nach Alter abgestufte prozentuale Treueprämie von 2, 2,5 und 3 % der Jahresbesoldung gefordert. Als Vorteil dieser Lösung wird eine gleichmässige Berücksichtigung aller Bezugsberechtigten auch im Hinblick auf die verschiedenen Personalkategorien erachtet. Als Eventuallösung wurden Dienstaltersgeschenke nach je fünf Jahren vorgeschlagen. Die Regierung ist auf den letzteren Vorschlag eingetreten und hat eine Vorlage ausgearbeitet, die vom 10. Dienstjahr an alle fünf Jahre ein Monatsbetrag der Besoldung als Dienstaltersgeschenk vorsieht. Die bisherige Regelung soll in der Weise beibehalten werden, dass beim 25. Dienstjahr zusätzlich eine halbe und beim 40. Dienstjahr zusätzlich eine ganze Monatsbesoldung ausbezahlt wird. Auch die Sonderregelung beim Rücktritt zwischen dem 35. und 40. Dienstjahr ist auf Begehren der Personalvertreter grundsätzlich beibehalten und entsprechend angepasst worden. Beim Rücktritt nach 39 Dienstjahren werden 85 %, nach 38 Dienstjahren 70 %, nach 37 Dienstjahren 55 % und nach 36 Dienstjahren 40 % eines Monatsbetriebes ausgerichtet.

Mit Rücksicht auf die besondere Struktur der Volkschullehrerbesoldungen waren verschiedene Bestimmungen anzupassen und neu zu fassen. In verdankenswerter Weise wurde den Begehren unserer Vertreter Rechnung getragen.

1. Die sonderbare Regelung, dass der Staat nur auf dem staatlichen Anteil am Grundgehalt ein Dienstaltersgeschenk ausrichtete und es den Gemeinden überliess, zu bestimmen, ob und wann sie eine Ergänzung beim Gemeindeanteil am Grundgehalt und bei den Gemeindezulagen vornehmen wollten, wurde ersetzt durch einen Rechtsanspruch des Lehrers auf ein Dienstaltersgeschenk auf dem ganzen Grundgehalt.

2. Der Staat übernimmt die Auszahlung des Dienstaltersgeschenks auf dem ganzen Grundgehalt unter Rechnungstellung an die Schulgemeinde für den Gemeindeanteil.

3. Für die Lehrer der Stadt Zürich erfolgt die Auszahlung durch die Stadt. Der staatliche Anteil wird der Stadtkasse überwiesen.

4. Bisher wurde das Dienstaltersgeschenk erst am Ende des Schuljahres ausgerichtet, in dem ein Lehrer anspruchsberechtigt wurde. Inskünftig wird die Auszahlung wie bei den übrigen kantonalen Beamten und Angestellten bei der Erfüllung der massgeblichen Dienstzeit erfolgen.

5. Die anrechenbare Dienstzeit wurde neu festgelegt. Ausser der tatsächlichen Dienstzeit als gewählter Lehrer, Verweser und Vikar im kantonalzürcherischen Schuldienst und in einer andern staatlichen Tätigkeit wird neu auch die Tätigkeit als Lehrer oder Leiter einer Sonderschule oder eines Jugendheimes, die vom Kanton Zürich anerkannt und unterstützt werden oder worden sind, beim Dienstaltersgeschenk angerechnet. Hingegen fallen andere Schuldienste nicht in Betracht. Die Erwartungen der ausserkantonalen Lehrkräfte auf Anrechnung der nicht im Kanton Zürich geleisteten Schuldienste konnte aus Konsequenzgründen gegenüber dem übrigen Personal nicht erfüllt werden.

6. Mit der Neuordnung der Dienstaltersgeschenke beim Kanton ändert sich auch die gesetzliche Höchstgrenze der Gemeindezulage. Für die zeitliche Ansetzung von Treueprämien auf der Gemeindezulage wird den Gemeinden nichts vorgeschrieben. Hingegen dürfen die kantonalen Ansätze, im Durchschnitt $\frac{1}{60}$ der jährlichen Höchstzulage, insgesamt nicht überschritten werden. Dies gestattet insbesondere der Stadt Zürich die Weiterführung der 1962 beschlossenen Regelung. Die Ansätze für die Lehrer der Volksschule und der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule richten sich nach den kantonalen Vorschriften.

Die Neuordnung ist rückwirkend auf den 1. Januar 1963 in Kraft getreten.

Den Schwierigkeiten beim Uebergang von der alten zur neuen Ordnung suchte man mit Uebergangsbestimmungen, die nur für das Jahr 1963 gelten, Rechnung zu tragen. Diejenigen Funktionäre, welche im Jahre 1963 das 10., 15., 20. und 30. Dienstjahr vollendet haben, erhalten eine ganze Monatsbesoldung. Ebenso diejenigen, die über 30 Dienstjahre im Staatsdienst stehen. Wer das 11. bis 14. und das 16. bis 19. Dienstjahr vollendet hat, erhält eine halbe Monatsbesoldung. Wer das 21. bis 24. und das 26. bis 29. Dienstjahr vollendet hat, erhält $\frac{3}{4}$ einer Monatsbesoldung. Funktionäre, die 1963 das 25. und das 40. Dienstjahr erfüllt haben, erhalten anderthalb bzw. zwei Monatsbetriffrisse. Der Anspruch auf ein Dienstaltersgeschenk nach der Uebergangslösung besteht nur dann, wenn der Funktionär am Ende des Jahres in ungekündigtem Dienstverhältnis steht, ebenso für solche, die in diesem Jahre alters- oder invaliditätshalber aus dem Staatsdienst ausgeschieden sind. Auch Ehegatten oder minderjährige Kinder eines im Jahr 1963 Verstorbenen erhalten das Dienstaltersgeschenk.

Hoffentlich werden auch Dienstaltersgeschenke auf den Gemeindezulagen ausgerichtet.

5. Entschädigung für Inspektoren der Knabenhandarbeit, Berater für Vikare und Turnexperten

Mit der seit langem bestehenden unverständlichen Tatsache, dass die Entschädigungen für die Inspektoren der Knabenhandarbeit, der Berater für Vikare und der Turnexperten wesentlich niedriger angesetzt waren als

diejenigen für die Inspektorinnen für Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft, konnten sich die Benachteiligten einfach nicht abfinden und drängten wiederholt auf eine Änderung. In mehreren Eingaben an die zuständigen Instanzen wurden sie in ihrem Begehr von Kantonalvorstand unterstützt. Ende Oktober hatten unsere Forderungen endlich Erfolg. Der Regierungsrat änderte den Beschluss vom 20. Dezember 1962 in der Weise, dass ab 1. 1. 1964 auch die Inspektoren der Knabenhandarbeit, die kantonalen Turnexperten und die nebenamtlichen Berater der Verweser und Vikare für den halben Tag mit Fr. 25.–, für den ganzen Tag mit Fr. 40.– entschädigt werden.

(Jahresbericht 1960, S. 17)

6. Besoldungs- bzw. Rentenkürzung pensionierter Lehrkräfte (Jahresbericht 1962, S. 23)

Die Erziehungsdirektion hat uns wissen lassen, dass sie unsere Forderung auf Beseitigung der Besoldungs- bzw. Rentenkürzung pensionierter Lehrkräfte lebhaft unterstützt, und durch Beschluss vom 9. 1. 1963 hat der Regierungsrat auf Antrag der zuständigen Direktionen mit Wirkung ab 1. 7. 1962 die Kürzung aufgehoben. Damit ist ein Postulat in Erfüllung gegangen, das die Gemüter jahrelang beschäftigte und 1957 gar beinahe zu einem Streik der Pensionierten geführt hatte. Der Beschluss findet auch sinngemäss Anwendung für die altershalber pensionierten Pfarrer und Kantonspolizisten. Für die Beamten und Angestellten der Rechtspflege ist eine etwas abweichende Regelung beschlossen worden.

(PB Nr. 9, S. 33)

7. Ueberstunden

Die §§ 25 und 65 des Volksschulgesetzes begrenzen die Pflichtstundenzahl der Primarlehrer auf 36, die der Lehrer der Oberstufe auf 34 Wochenstunden. Die §§ 6, 7 und 13 der Verordnung über das Volksschulwesen setzen Minimalstundenzahlen fest, die nicht unterschritten werden dürfen. Da wo es die Schulverhältnisse zulassen und der einzelne Lehrer die durch die Verordnung festgelegten Bedingungen erfüllt, sind weitgehend die minimalen Pflichtstundenzahlen zur Regel geworden. Besondere Umstände erzwingen aber gelegentlich eine stärkere Belastung einzelner Lehrkräfte über das ortsübliche Mass hinaus. Daraus ergibt sich begreiflicherweise die Forderung nach einer besonderen Entschädigung solcher Ueberstunden. Sofern diese an einer fremden Klasse erteilt werden müssen, sind sie zu entschädigen. Hingegen bestehen vorderhand keine klaren Bestimmungen bezüglich Ueberstunden an der eigenen Klasse. Das Problem bedarf noch näherer Abklärung. Auch der Begriff der Mehrklassenschule ist neu zu überprüfen.

8. Lehrerbesoldungen in der Stadt Zürich

In der Stadt Zürich sind die jahrelangen Untersuchungen über die Arbeitsplatzbewertung zu einem vorläufigen Abschluss gebracht worden. Sie bildeten die Grundlage für eine strukturelle Besoldungsrevision, bei der allerdings noch andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen waren. Die städtischen Personalverbände hatten bereits Gelegenheit, sich zu einer städtischen Vorlage vernehmen zu lassen. Aus verschiedenen Gründen wurden die Lehrerbesoldungen zunächst nicht in die Vorlage einbezogen. Vorarbeiten für eine Neuregelung wurden aber trotzdem in die Wege geleitet.

Inzwischen war auch in der Stadt eine Anpassung an die Teuerung notwendig geworden. Für die Zeit vom 1. 4. 1962 bis 31. 3. 1963 wurde eine einmalige Zulage von 2,5 % (mindestens Fr. 330.– für das aktive Personal, Fr. 200.– für die Vollrentner und Witwen und Fr. 100.– für die Waisen) beschlossen. Ab 1. Oktober 1963 wurden die Besoldungen und Renten um 4 % erhöht, wobei die Stadt die Einkaufsbetriebe in die Versicherungskasse übernahm. Mit diesem Beschluss des Gemeinderates wurde ein Teuerungsausgleich auf 197,6 Punkte erreicht.

Nach wie vor besteht eine erhebliche Differenz zwischen den Besoldungen der städtischen Lehrer und der Besoldung von Lehrern in Gemeinden mit maximaler Gemeindezulage. Anlässlich der strukturellen Besoldungsrevision sollte diese Differenz unbedingt verschwinden.

9. Lehrerbesoldungen in der Stadt Winterthur

Im Februar wurde vom Grossen Gemeinderat entsprechend der Regelung beim Kanton auch auf der Gemeindezulage der Lehrer eine ausserordentliche Zulage für 1962 von 2,5 % beschlossen. Die Gemeindezulage wurde ab 1. Januar 1963 um 5 % erhöht und in die Versicherung eingebaut. Hiefür übernahm die Stadt den vollen Einkaufsbetrag. Im September 1963 wurde sodann mit Wirkung ab 1. Juli 1963 die Gemeindezulage auf das Maximum erhöht, auch für die Lehrerinnen, und darauf 3 % Teuerungszulage bewilligt. Die letztere wurde nicht in die Versicherung eingebaut; aber für die strukturellen Erhöhungen waren die Einkaufsbeträge voll zu entrichten. Mit der Erhöhung der Gemeindezulage auf das kantonale Maximum ist ein seit Jahren angestrebtes Ziel erreicht worden.

Am 8. Dezember 1963 wurde durch die Stimmbürger ein neues Personalstatut gutgeheissen, das auch der Volksschullehrerschaft eine Verbesserung der Dienstaltersgeschenke auf der Gemeindezulage brachte.

Den Rentenbezügern wird ab 1. Januar 1963 eine Teuerungszulage von durchschnittlich 6 %, den seit 1. Januar 1962 Pensionierten von 4 % gewährt.

10. Arbeitsplatzbewertung

Manchenorts unterzieht man die bestehenden Besoldungsverordnungen einer generellen Prüfung. Mit wissenschaftlichen Methoden sucht man Grundlagen für eine objektivere Arbeitsplatzbewertung. Das Problem, ob es sinnvoll sei, die Lehrerschaft in diese Bewertungen einzubeziehen oder nicht, wird recht verschieden beurteilt. Vorerst liegen erst wenige Ergebnisse vor, die keine allgemeinen Schlüsse zulassen.

11. Vertrag mit den Autoren von Lehrmitteln

Die von den Kollegen Walter Angst, Heinrich Frei und Hermann Leber ausgearbeiteten Revisionsvorschläge zum Mustervertrag für Lehrmittelautoren wurden zunächst im Kantonalvorstand und dann in einer Konferenz der Lehrmittelautoren bereinigt und am 21. Mai 1963 an die Erziehungsdirektion zuhanden der Lehrmittelkommission eingereicht. Sie sollen eine Anpassung an die veränderten Verhältnisse bringen. Die Lehrmittelkommission hat sich mit den Vorschlägen befasst und sie durch einen Fachmann prüfen lassen. Insbesondere wird auch untersucht, ob sich für die Berechnung der Entschädigungen eine neue, von der bisherigen Berechnungsart vollkommen abweichende Grundlage aufdränge.

D. Kantonale Beamtenversicherungskasse (BVK) und weitere Versicherungsfragen

(Jahresbericht 1962, S. 24)

1. Verwaltungskommission

Die Verwaltungskommission der BVK wurde im Berichtsjahr nicht zusammengerufen.

2. Bericht der Finanzdirektion

Im Jahre 1962 ist die Zahl der versicherten Volksschullehrer um 89 auf 3623 angestiegen. Die Zunahme bei den Frauen betrug 69, bei den Männern nur 20. Die Zahl der sparversicherten Frauen stieg um 14, die der Männer sank um 15, insgesamt auf 371. Das sind rund 10 % der Versicherten. Der gesamte Mitgliederbestand der BVK ist gegenüber dem Vorjahr um 540 gestiegen. Den prozentual grössten Zuwachs verzeichnen mit 9 % die angeschlossenen Gemeinden und Unternehmen und die freiwillig Versicherten (8 %). Bei den Arbeitslehrerinnen beträgt er 7 %, bei den übrigen Volksschullehrern 2,5 %. Ein Zuwachs von 236 neuen Rentnern und der Abgang von 142 Rentnern ergaben einen Rentnerbestand von 2280. Die Rentenauszahlungen beliefen sich auf Fr. 10 339 933.90. Dazu kamen noch Fr. 579 400.– an die Hinterbliebenen der übernommenen Witwen- und Waisenstiftung und einmalige Abfindungen und Auskäufe von Witwenrenten im Betrage von Fr. 83 390.95. Recht hoch sind auch die Rückzahlungen an persönlichen Einlagen aus der Vollversicherung und aus der Sparversicherung. Insgesamt betragen sie Fr. 2 702 605.25 und sind um Fr. 78 431.– höher als im Vorjahr. Das ist ein Zeichen dafür, dass eine beträchtliche Zahl staatlicher Angestellter einen andern Wirkungskreis gesucht und gefunden hat.

An Beiträgen der Versicherten und der Arbeitnehmer sind Fr. 37 592 272.25 eingegangen. Das sind rund 50 % mehr als im Vorjahr (Erhöhung der versicherten Besoldungen!). Das Vermögen von Fr. 316 086 030.02 hat einen Ertrag von Fr. 10 555 572.45 abgeworfen. Das Vermögen verzinst sich mit 3,69 %. Der Zinsgewinn gegenüber dem versicherungstechnischen Zinsfuss von 3,25 % kommt der Kasse zugut.

3. Ueberführung der Sparversicherten in die Vollversicherung

Am 26. Mai 1963 hat das Zürchervolk die von der Regierung beantragte Änderung des Versicherungsgesetzes von 1926 mit 131 446 Ja gegen 21 552 Nein recht gut angenommen und damit dem Grundsatz der Ueberführung der Sparversicherten in die Vollversicherung nach einer durch die Statuten festzusetzenden Zahl von Beitragsjahren zugestimmt. Außerdem wurden die Leistungen des Arbeitgebers an die Sparversicherten auf die Leistungen an die Vollversicherten erhöht. Für die vor dem 1. 1. 1963 bereits Sparversicherten leistet der Arbeitgeber die nötigen Nachzahlungen mit Zinseszins im Zeitpunkt der Pensionierung. Die Verzinsung der Sparguthaben erfolgt nun nach dem versicherungstechnischen Zinsfuss der Kasse und ist nicht mehr abhängig vom Sparkassenzinsfuss der Kantonalbank. Sodann wurde die Möglichkeit zum Abschluss von Freizügigkeitsverträgen geschaffen und neu die Ausrichtung eines Anteiles der Witwenrente an die geschiedene Ehefrau eingeführt.

Im Zusammenhang mit der Gesetzesrevision war auch eine Änderung der Kassenstatuten vorzunehmen. Die Altersgrenze für die hälftige Beteiligung des Staates am Einkauf in die Versicherung wurde vom 40. auf das

45. Altersjahr heraufgesetzt. Darüber hat der Versicherte den ganzen Einkauf selber zu berappen oder sich mit einer Rentenkürzung abzufinden. Eine solche tritt auch ein für Sparversicherte, die im Alter von mehr als 30 Jahren in die Kasse eingetreten sind und keine Nachzahlungen für zu hohes Alter geleistet haben. Teuerungszulagen können als für die versicherte Bezahlung anrechenbar erklärt werden. Besonders wichtig ist die Bestimmung, dass die Sparversicherten nach Vollendung von 20 Beitragsjahren ohne Rücksicht auf den Gesundheitszustand in die Vollversicherung übertraten. Die bisher allzu starre Anrechnung von Leistungen der Militärversicherung und der Schweizerischen Unfallversicherung kann nun in besonderen Fällen elastischer gestaltet werden. Wenn Freizügigkeitsverträge abgeschlossen worden sind, werden die statutarischen Aufnahme- oder Austrittsbestimmungen nicht angewendet. Der Uebertritt eines Funktionärs von der einen in die andere Kasse ist dadurch wesentlich erleichtert worden. Es ist zu hoffen, dass von der neuen Möglichkeit reger Gebrauch gemacht werde. Einige weitere Bestimmungen wurden den veränderten Verhältnissen angepasst. Die Neuordnung trat mit Wirkung ab 1. Januar 1963 in Kraft.

4. Die 6. AHV-Revision

Im Laufe des Jahres verdichteten sich Pressemeldungen um eine 6. AHV-Revision immer mehr, und am 23. September wurde im Bundeshaus an einer Pressekonferenz die Botschaft des Bundesrates bekanntgegeben. Die AHV und die IV sollen den Charakter der Basisversicherung beibehalten. Mit Zusatzleistungen nach einem noch zu schaffenden Bundesgesetz will man all jenen Alten, Hinterlassenen und Invaliden, die sich in einer Notlage befinden, das Existenzminimum sicherstellen. Im Zentrum der AHV-Revision stand eine Erhöhung der Renten um einen Dritt.

	Jahresrenten in Franken				
	Bisherige Ordnung		Neue Ordnung		
	Minimum	Maximum	Minimum	Maximum	
Einfache Rente (100 %)	1080	2400	1500	3200	
Ehepaarsrente (160 %)	1728	3840	2400	5120	
Witwenrente (80 %)	864	1920	1200	2560	
Einfache					
Waisenrente (40 %)	432	960	600	1280	
Vollwaisenrente (60 %)	648	1440	900	1920	

Ein besonderes Problem, das in der Öffentlichkeit viel diskutiert wurde, bildete das Rentenalter der Frau. Seit Einführung der AHV erhält ein 65jähriger Ehemann die Ehepaars-Altersrente, wenn seine Frau das 60. Altersjahr zurückgelegt hat. Diese Grenze wurde oft kritisiert und als willkürlich bezeichnet. Eine Herabsetzung dieses Alters lehnte der Bundesrat ab, schlug jedoch vor, dem Ehemann, der mit einer jüngeren Ehefrau verheiratet ist, eine Zusatzrente zu gewähren. Diese beträgt 40 % der einfachen Altersrente und wird vom 45. Altersjahr der Ehefrau an ausgerichtet. Die Rentenberechtigung der Frau wird von bisher 63 Jahren auf das vollendete 62. Altersjahr herabgesetzt.

Als weitere Revisionspunkte waren vorgesehen: die Erhöhung des Grenzalters für den Rentenbezug von Kindern und Waisen, die noch in der Ausbildung begriffen sind, bis zum 25. Altersjahr. Den freiwillig ver-

sicherten Auslandschweizern ist unter Wahrung der erworbenen Rechte der Rücktritt zu gewähren, wenn sie es wünschen. Die Vorschläge des Bundesrates wurden mit Ausnahme der Beitragserhöhung recht günstig aufgenommen, ihre Inkraftsetzung aber bereits auf den 1. Januar 1964 verlangt. In der Dezembersession behandelten die beiden Räte die Vorlage in erstaunlich kurzer Zeit, genehmigten sie unter Ablehnung der Beitragserhöhung und setzten sie auf den 1. Januar 1964 in Kraft. Die Auszahlung der erhöhten Renten kann allerdings erst nach Ablauf der Referendumsfrist, voraussichtlich im April 1964, vorgenommen werden. H. K.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

32. Sitzung, 7. November 1963, Zürich

Ein Kollege, der an einem *Kurs für Gewässerreinhaltung* teilgenommen hat, wird dem Synodalvorstand als Kapitelreferent empfohlen.

Der Präsident des ZKLV wird in der neugebildeten «*Synodalkommission für Lehrerweiterbildung und Urlaub*» mitwirken.

Das *Prüfungsreglement für das Oberseminar* ist abgeändert worden. Die zählenden Prüfungsfächer sind von 6 auf 8 erweitert worden.

Die *Entschädigungen für die Vorstandsmitglieder* werden um denselben Prozentsatz erhöht wie die kantonalen Besoldungen.

Der Präsident und ein weiteres Vorstandsmitglied haben der Gerichtsverhandlung beigewohnt, die eine *Klage wegen Anwendung der Körperstrafe* zum Gegenstand hatte.

33. Sitzung, 14. November 1963, Zürich

Eine Schulpflege machte die Behörden auf eine Privatschule aufmerksam, die sich nicht an die *Promotionsordnung* gehalten hatte.

Mit Stichtag vom 1. November 1963 soll ein neues staatliches *Lehrerverzeichnis* erscheinen. Es ersetzt das längst veraltete aus dem Jahre 1960.

Die neueste Meldung von der Finanzdirektion besagt, dass, entgegen früherer Absichten, die *Anpassung der Löhne an die Teuerung doch von der strukturellen Revision getrennt* werden soll. Vorgesehen ist eine vierprozentige Teuerungszulage für das Jahr 1964. Total wären damit im Kanton *7 % Teuerungszulage nicht versichert*. Diese Tendenz ist, wie frühere Erfahrungen belegen, gefährlich. Ein verspäteter Einkauf verlangt vom Staat und von dessen Angestellten oft ungebührliche Opfer, die bei rechtzeitigem Einbau vermieden werden können.

34. Sitzung, 21. November 1963, Zürich

Der Kantonalvorstand gratuliert dem zum *Ehrendoktor* ernannten früheren Kollegen *Paul Weber*, der sich als Entomologe einen Namen gemacht hat, recht herzlich.

Der Präsident des ZKLV referiert an einer *Sektionsversammlung* des Bezirk *Meilen* über *Besoldungsfragen*.

Auch im Kanton Basel-Stadt fordern die Lehrer eine *zweite Besoldungserhöhung* nach längerer Dienstzeit.

Die Absolventen des im Herbst 1963 zu Ende gegangenen Umschulungskurses werden in einem Schreiben zum *Eintritt in den ZKLV* aufgefordert. Kli